

Erste Seite 8 mal wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis durch Zahlung einm. 30 Pfg. ...

Sächsische Volkszeitung

Freitag, 13. Dezember 1935

Verlag: Dresden-K., Volkerstr. 17, Fernruf 20711 u. 21012

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einzureisenden Betriebsstörungen ...

Deutschlands Handel mit England

Es ist der Wille des Führers und der Reichsregierung, gute und starke Handelsbeziehungen mit England herzustellen

Rede des Hamburger Bürgermeisters

Erstes Jahresessen der Deutschen Handelskammer für Großbritannien

London, 12. Dez.

Die Deutsche Handelskammer für Großbritannien, die bekanntlich um die Jahreswende gegründet wurde, veranstaltete am Mittwochabend im Hyde Park-Hotel ihr erstes Jahresessen, an dem von englischer Seite unter anderem der Staatssekretär der Ueberseeabteilung, Kapitän Wallace, sowie eine Reihe weiterer Persönlichkeiten des englischen Wirtschaftslebens, des Wirtschaftsministeriums und des Foreign Office teilnahmen.

Nachdem der Präsident der Deutschen Handelskammer, Dr. Markau, das Hoch auf den König von England und den Führer und Reichszkanzler Adolf Hitler angebracht hatte, wies der deutsche Votschafter von Goesch

auf die Bedeutung der Deutschen Handelskammer hin, die trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten bereits festen Fuß gefaßt habe. Er besaßte sich hierauf mit der Weltwirtschaftslage und erklärte, daß die zweifelslos in vielen Ländern wahrzunehmenden Zeichen einer Besserung erst dann als endgültig und zuverlässig angesehen werden könnten, wenn ein freier und unbeschränkter Warenverkehr wieder einsetze.

Der Staatssekretär des Ueberseehandelsdepartements, Wallace, der diesen Poken erst seit kurzer Zeit bekleidet, begründete die Kammer, der es gelungen sei, in einem einzigen Jahr bereits rund 500 Mitglieder, darunter 200 englische Mitglieder, zu werben. Die Bedeutung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern werde zur Genüge durch die Tatsache gekennzeichnet, daß Großbritannien Deutschlands zweitbesten Kunden sei, und daß Deutschland einer der wichtigsten ausländischen Handelspartner Englands sei.

Tann ergriff

Regierender Bürgermeister Krogmann

das Wort zu einer in englischer Sprache gehaltenen Rede über die deutsch-englischen Handelsbeziehungen. Er wies zunächst auf die Notwendigkeit eines starken und gesunden Handels mit England und dem britischen Imperium hin und fuhr dann fort: „Ich weiß und betone es ausdrücklich, daß es nicht nur der Wille der Reichsregierung, sondern auch vor allem des Führers selbst ist,

gute und starke Handelsbeziehungen mit England herzustellen.

Wenn heute ein Zustand besteht, der nicht Ihren Wünschen in England und auch nicht den unseren in Deutschland entspricht, und dessen Grund nicht der Mangel an gutem Willen, sondern der Grund ist, daß die Weltwirtschaft zur Zeit noch von Kräften beherrscht wird, die außerhalb des Willens unserer beiden Völker liegen und die durch die Vergangenheit bedingt sind. Ich hoffe, daß meine aufklärenden Worte dazu beitragen mögen, die Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern zu vertiefen, eine Freundschaft, die rassistisch bedingt ist, die der Weltkrieg kurze Zeit unterbrach, der Weltkrieg, der durch ein Mißverständnis entstand, und der in der Weltgeschichte derart als der größte Fehler Europas gebildet worden wird.“

Regierender Bürgermeister Krogmann ging dann im einzelnen auf die Maßnahmen ein, die Deutschland zur Sicherung seiner Währung und zur Förderung seines Außenhandels ergreifen mußte, und schloß: „Wir wünschen einen starken und gesunden Handel mit England und dem englischen Empire, nicht weil wir darauf angewiesen sind, sondern wir wünschen ihn, weil wir der Ueberzeugung sind, daß dieser Handel dem Wohl beider Völker dient. Ich wünsche aber darüber hinaus diesen Handel auch um der Freundschaft willen, die unsere beiden Völker verbindet. Ich weiß, daß Liebe, und vor allem zwischen Völkern, sich nicht erzwingen läßt. Das deutsche Volk ist auch wieder stark genug, auf eigenen Füßen zu stehen. Wenn ich trotzdem eine starke Freundschaft wünsche, so geschieht es nicht aus Egoismus für unser Volk, sondern weil ich der festen Ueberzeugung bin, daß unsere beiden Völker einmal herkommen werden, über das Schicksal Europas zu wachen. Unser Volk hat sich vom Materialismus, der die Welt zu erlösen drohte, frei gemacht und glaubt wieder an seine Ideale. Unser Volk ist arbeitsamer, es ist anständiger, es ist glücklicher geworden, zugleich friedliebender und stolzer Ueberzeugter Sie sich selber!“

Glaube und Disziplin

Zu Dr. Goebbels' neuem Buch „Der Angriff“

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels, ist ein Journalist in hohem Grade. Das ist landbekannt. Wäre er es nicht, so würde er nicht den Mut haben, im internen Kreise der Presse schon einmal zu sagen: „Meine Herren, das hätte ich anders gemacht. Dieses Problem hätte ich so und so beleuchtet und für die Behandlung jener Frage gibt es nicht nur die eine allzu oft abgewandelte Möglichkeit.“ Ein Kollege, der auf eigene Leistungen hinweisen kann, darf solche Ratschläge erteilen; bei einem Minister, der dem Journalismus fernstünde wie ein dänischer Holzfäller der Kunst einer Balletttänzerin, würden sie lächerlich wirken. Aber der Journalismus des Schriftstellers Dr. Goebbels (so wurde der Berliner Gauleiter während der Kampzeit in amtlichen Aufstellungen bezeichnet) ist von anderer Art, als er gang und gäbe war und in den großen sogenannten „bürgerlichen“ Zeitungen ausgeübt wurde. Schwarz van Bert, der Nachfolger von Dr. Goebbels in der Schriftleitung des „Angriff“, hat für diese Besonderheit treffende Formulierungen gefunden in dem Vorwort, das er einer Sammlung von „Aufsätzen aus der Kampzeit“ von Dr. Joseph Goebbels („Der Angriff“, Eber-Verlag, Berlin 1935) voranstellt. Ganz allgemein sagt Schwarz van Bert: „Das gedruckte Wort wirkt wie der Anruf eines Soldaten im Gefilde: Freund oder Feind? Solcher Anruf verlangt Entscheidung, nicht Debatte, nicht Diskussion, und er wirkt nur auf Menschen, die nicht gerne mit Für und Wider Fangball spielen, sondern gewohnt sind, mit Ja oder Nein zu antworten.“ Von dieser Art ist der Journalismus Dr. Goebbels, der mit der Neuherausgabe von 130 Zeitungsaufsätzen aus den Jahren 1927 bis 1930 soeben eine Wiederauflage erlebt.

Er mußte so sein. Denn genau so wie die übrigen Nationalsozialistischen Schriftleiter, die diesen besonderen Charakterzug wiederholt mit Stolz bekannt haben, war auch der heutige Reichsminister für die Presse niemals ein Journalist, sondern gleichzeitig Verammlungsredner, Organisationsführer der Berliner Partei und manches andere mehr. Der Redner Dr. Goebbels ist überhaupt erst der Schriftleiter Dr. Goebbels geworden, als ihm durch das Verbot der NSDAP in Berlin die Möglichkeit zu einer anderen Art von Mitteilung genommen war. Der Herausgeber der Aufsätze, Schwarz van Bert, hält diesen Entwicklungsweg mit Recht für sehr wichtig. Er erklärt in hohem Maße den Stil dieser Artikel. Sie sind nicht das, was man in den bürgerlichen Redaktionsstuben „ausgewogen“ nannte. Die Argumente werden von dem Schreibenden gesucht, wie Janjarenstöße. Die Sprache ist fern aller akademischen Gelehrtheit, und der Mann, der die prägnante Sätze formulierte, hat — das fühlt man aus zahllosen Stellen immer wieder heraus — „dem Volke aufs Maul geschaut“. Er redet in der Zeitung (und das ist wirklich zu nehmen, denn Goebbels' Aufsätze sind geschriebene Rede) wie der Mann auf der Straße spricht, einfach, ohne Ballast, aber farbig und plastisch, in den Formulierungen, wie sie dem Volke aus seiner eigenen Sprechweise bekannt sind: „Uns macht man kein X für ein U mehr vor“... „Warum so schweigsam? Ihr seid doch sonst nicht so!“... „Ich warne Neugierige“... „Diesen Augiasstall auszumisten. Gasmaske heraus!“ usw. Wie die Sprache auch die Titel: „Vatinnenparolen“... „Auf den Schanzen“... „Durch die Blume“... „Wich willst Du wählen?“... „Eine Wüde hat gehustet“... „Severing als Weihnachtsmann“. Das mag genügen, um die vom sogenannten bürgerlichen Journalismus völlig abweichende Schreibweise des Schriftleiters Dr. Goebbels deutlich zu machen.

Natürlich ist dieses Buch, das „Der Angriff“ heißt und Aufsätze aus der Kampzeit enthält, nicht deshalb herausgegeben worden, um die Möglichkeit zu schaffen, daran das Problem der Massenwirkung und eines kämpferischen Journalismus zu studieren. Vielleicht u. a. deshalb, aber sicherlich nicht entscheidend deshalb. Gewiß sind die 130 Aufsätze ein Stück Geschichtsquelle; ja, sie haben sogar in hervorragendem Maße dazu beigetragen, Geschichte zu machen. Aber obgleich das ein Wert ist und eine Rechtfertigung für die Neuherausgabe bedeuten könnte, dürfte es doch nicht der letzte Sinn des Buches sein. Die Absicht und der Zweck erschließen sich erst durch die Beantwortung der Frage: warum die Beschwörung der Vergangenheit in diesem Augenblick? Warum Wiedererweckung des Erlebnisses der Kampzeit? Warum einmal Angriff? Der Staat ist 1933 durch den Nationalsozialismus erobert und in den folgenden Jahren bis heute mit nationalsozialistischem Menschen und mit nationalsozialistischem Willen durchdringt worden. Führende Männer der NSDAP haben es aber schon oft und immer wieder öffentlich betont, daß noch längst nicht alle Deutschen wirklich nationalsozialistisch sind. Unverrückbar ist aber — auch das wurde wiederholt von maß-

Vor Veröffentlichung des Friedensplanes?

London, 12. Dez.

In Regierungskreisen wird nach wie vor völliges Stillschweigen über den Inhalt des vorgeschlagenen Friedensplanes beobachtet. Daily Telegraph behauptet allerdings, eine amtliche Veröffentlichung stehe unmittelbar bevor.

Morning Post zufolge wird der Plan dem Völkerbund förmlich mitgeteilt werden, sobald die Antworten Italiens und Abessinien vorliegen. Allgemein wird eine grundsätzliche Annahme durch Mussolini als wahrscheinlich oder doch mindestens als möglich bezeichnet, doch wird mit langwierigen Verhandlungen gerechnet.

Den Umständen, daß der britische und der französische Votschafter in Rom die Ueberreichung des Vorschlages gefordert vorgenommen haben, erklärt der Vertreter der Times in Rom damit, daß offenbar vermieden werden sollte, dem Schritt die äußere Form der Ueberreichung eines Ultimatum zu geben. Manche Beobachter glauben, daß Italien auf keinen Fall eine Entscheidung treffen wird, bevor sich gezeigt hat, was in Genf geschieht.

Sühnemaßnahmen gegen Abessinien?

Die Pariser Morgenpresse zur Lage

Paris, 12. Dez.

Unter dem Eindruck der Meldungen, die aus Rom, London, Addis Abeba und vor allem aus Genf kommen, erklärt die Pariser Morgenpresse übereinstimmend, daß noch viele Hindernisse zu überwinden seien, bevor die französisch-englische Ueber-einstimmung sich in Friedensverhandlungen und in eine tatsächliche Regelung des afrikanischen Streitfalles umgesetzt haben werde. Daß der Regus sich einem Vorschlag widersetzen würde, der so weitgehende gebietsmäßige Zuständigkeiten von Abessinien verlangt, war in Paris erwartet worden. Trotzdem ist man von dieser Belagerung unangenehm berührt. So vernimmt man bereits Stimmen, die für den Fall, daß allein der Regus sich der vorgeschlagenen Regelung widersetzen würde, von einer Frontwendung der Waffe der Sühnemaßnahmen aufreden, indem man die Sühnemaßnahmen gegen Italien aufheben und ein Waffenaustrittsverbot nach Abessinien

nien erlassen könnte. Daß Mussolini den Einigungsvorschlag wenigstens in großen Zügen annehmen wird, erhellt der Pariser Presse nach den letzten Nachrichten aus Rom gewiß, wenn man auch erwartet, daß Italien verstanden wird, weitere Vorteile in den kommenden Verhandlungen herauszuholen.

Bis 10000 RM Geldstrafe für Ueberpreise bei Schlachtschweinen

Berlin, 12. Dez. Der Vorsitzende der Hauptvereinnigung der Deutschen Viehwirtschaft, Bauer Küper, hat eine Anordnung erlassen, die im Interesse von Erzeugern und Verbrauchern den Landhandel mit Schlachtschweinen regelt und verhindern will, daß die vorübergehende Schweinefleischknappheit von unläuterer Elemente zu Lasten der Volksgesundheit ausgenutzt wird. Die Verordnung bestimmt u. a., daß der selbstüberkauften Erzeuger in keinem Falle mehr als dem Vorsitzenden der Schlachtschweineerzeugerverbände festgesetzten Erzeugerhöchstpreis vom Käufer fordern oder sich gewähren lassen darf. Ebenfalls dürfen vom Käufer höhere Preise geboten oder gezahlt werden. Ausdrücklich verboten ist überhaupt: Preise zu bieten oder zu gewähren, zu fordern oder sich bewilligen zu lassen, Lieferbedingungen zu stellen oder sich stellen zu lassen oder anzubieten oder sonstige Nebenabreden zu treffen, durch die mittelbar oder unmittelbar eine Ueber-schreitung oder Umgehung der festgesetzten Preise stattfindet. Verstöße werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 10000 RM. im Einzelfall geahndet.

Explosion im Munitionslager einer französischen Kaserne

Paris, 12. Dez. Das Munitionslager der Kaserne der republikanischen Garde in Verouville bei Saint Mihiel ist in der Nacht zum Mittwoch in die Luft geflogen. Die Lagerräume wurden völlig vernichtet. Als Folge der Explosion brach in der Kaserne Feuer aus. Das Feuer konnte gelöscht werden.

Stadtbibliothek

104

Seite 8, Werbung, 10. Gebel, 11. Reiner, 12. (1935), 13. (1935), 14. (1935), 15. (1935), 16. (1935), 17. (1935), 18. (1935), 19. (1935), 20. (1935), 21. (1935), 22. (1935), 23. (1935), 24. (1935), 25. (1935), 26. (1935), 27. (1935), 28. (1935), 29. (1935), 30. (1935), 31. (1935), 32. (1935), 33. (1935), 34. (1935), 35. (1935), 36. (1935), 37. (1935), 38. (1935), 39. (1935), 40. (1935), 41. (1935), 42. (1935), 43. (1935), 44. (1935), 45. (1935), 46. (1935), 47. (1935), 48. (1935), 49. (1935), 50. (1935), 51. (1935), 52. (1935), 53. (1935), 54. (1935), 55. (1935), 56. (1935), 57. (1935), 58. (1935), 59. (1935), 60. (1935), 61. (1935), 62. (1935), 63. (1935), 64. (1935), 65. (1935), 66. (1935), 67. (1935), 68. (1935), 69. (1935), 70. (1935), 71. (1935), 72. (1935), 73. (1935), 74. (1935), 75. (1935), 76. (1935), 77. (1935), 78. (1935), 79. (1935), 80. (1935), 81. (1935), 82. (1935), 83. (1935), 84. (1935), 85. (1935), 86. (1935), 87. (1935), 88. (1935), 89. (1935), 90. (1935), 91. (1935), 92. (1935), 93. (1935), 94. (1935), 95. (1935), 96. (1935), 97. (1935), 98. (1935), 99. (1935), 100. (1935)

Der Neuföllner Kommunistenprozeß

Das Plädoyer des Staatsanwalts

Berlin, 12. Dez.

In dem Nord- und Landfriedensbruchprozeß wegen des Feuerüberfalles auf das SA-Lokal des Gastwirtes Böme in Neufölln am 15. Oktober 1931 hielten heute nach 15-wöchiger Verhandlung die beiden Vertreter der Staatsanwaltschaft ihre Anklagereden. Der Oberstaatsanwalt betonte, daß es sich um einen der aufschlußreichsten und umfangreichsten, aber auch zugleich einen der schwersten politischen Prozesse in Berlin handelt. Er habe gezeigt, mit welchen Kampfmethoden die Kommune gegen den Nationalsozialismus und besonders gegen die SA vorgegangen sei. Bei dem Ueberfall handele es sich um ein

planmäßiges Vorgehen kommunistischer Parteistellen und Gliederungen.

Die Verhandlung habe bewiesen, daß alle Beteiligten, obwohl der Terrorakt schon 4 Jahre zurückliege, sehr wohl in der Lage waren, zu den in Frage kommenden Vorfällen ausreichend und bestimmt Stellung zu nehmen. Die größte Mehrzahl der Angeklagten habe auch freiwillig ausgefragt, was auszulagen war.

Die Angaben der Angeklagten hätten sich gegenseitig größtenteils gedeckt.

Der Oberstaatsanwalt erläuterte dann des näheren die Vorgänge bei dem Ueberfall. Er schilderte, wie 6 bis 10 Kommunisten in die Gastwirtschaft Bömes hineingelassen haben. Zuerst seien 3 und dann weitere 20 bis 25 Schuß gefallen. Der Gastwirt Böme sei schwer verletzt worden und 3 Tage darauf gestorben. Außerdem seien 2 SA-Männer schwer und ein weiterer SA-Mann leichter verletzt worden.

Tödlicher Betriebsunfall auf dem Reichssportfeld

Berlin, 12. Dez.

Auf dem Reichssportfeld ereignete sich Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr ein schwerer Betriebsunfall. Der 29-jährige Arbeiter Paul Kube war mit Arbeiten auf einem der oberen Rundbänke, die sich um die Kampfarena ziehen, beschäftigt. Als er eine Bodenluke verschoben wollte öffnete sich diese, und der Arbeiter stürzte aus fast 10 Meter Höhe in die Tiefe. Er zog sich einen Schädelbruch zu und verstarb kurz darauf im Hildegard-Krankenhaus. Die Polizei untersucht den Unglücksfall.

Wir befinden uns in einer Stunde, die man vielleicht als die Geburtsstunde des deutschen Diesels

bezeichnen kann. Dieollerhöhung für Dieseldiesel ist nicht aus fiskalischem Interesse erfolgt, sondern mit der Absicht, hinter der erhöhten Zollmauer eine rentable Produktion des deutschen Diesels zu ermöglichen. Erstreckungswelt hat die Autolubrie dieollerhöhung als zweckmäßig und notwendig anerkannt, und so kann diese Tagung im Zeichen des Friedens vor sich gehen.

Zunächst sprach dann der Präsident des Staatlichen Motorprüfungsamtes Berlin-Dahlem, Dr. Seidl. Im Auftrag des Reichsverkehrsministeriums leitete er mit, daß dieser Frage entschlossen habe, alle in dem Reichsamt vereinigten wissenschaftlichen Institute, insbesondere die deutschen Hochschul- und Forschungsanstalten mit für die Lösung der Kraftstoffprobleme einzusetzen. Die Neuordnung des Kraftstoffprüfungsamtes werde der gemeinsamen Arbeit sehr förderlich sein.

Sämtliche bestehenden Kraftstoffprüfungsämter der ehemaligen Länder wurden zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigt.

Ein Reichsamt für Kraftstoffprüfung werde eingerichtet werden.

Nach einer Reihe von Fachvorträgen hielt der Vorsitzende der deutschen Gesellschaft für Mineralölforschung Prof. Dr. Ubbelohde das Schlußwort.

Tag der Kraftmaschinen für das Verkehrswesen

Berlin, 12. Dez. Am Donnerstag fand im Langenbeckenhaus eine Tagung der an der Lösung des Problems der inländischen Kraftstoffversorgung beteiligten Kraftstoffherzeuger und Motorbauer statt, die von der Brennkrafttechnischen Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Dieselforschung veranstaltet wurde.

Generaldirektor Fabian konnte als Gäste Vertreter der Wehrmacht, der Reichs- und Staatsministerien, vieler sonstiger Behörden, der Industrie, der Wissenschaft und vor allem auch der Partei begrüßen. Er gab einen Ueberblick über das bisher schon Erreichte. Die heimischen Brennstoffe, so führte er aus, würden für unseren Bedarf vollkommen ausreichen, selbst bei früheren Ansprüchen, als denen, die der Kraftverkehr zurzeit stellt, wenn wir nur einen einheitlichen Motor besitzen, der allen Bedingungen gerecht würde. Bisher habe die Technik diesen noch nicht geschaffen. So müsse man sich nun bemühen.

In die Mannigfaltigkeit der Kraftmaschinen eine Vereinigung

zu bringen, um die möglichst günstige Ausnutzung der Kraftmaschinen zu erreichen.

Unter ardem Vorschlag übertrug der Vorsitzende dann die Leitung der Verhandlungen an Ministerialdirektor Dr. Brandenburg als Ehrenvorsitzenden, der in seiner einleitenden Ansprache u. a. folgendes ausführte:

Ueberraschende Wendung in Kairo

Kein Rücktritt der Regierung. — Vorbereitung der Wiedereinführung der Verfassung von 1923

Kairo, 12. Dez. Ministerpräsident Tewfik Rostem Pascha wurde am Donnerstag vom König in Kairo empfangen. Der Rücktritt der Regierung ist nicht erfolgt, das Kabinett wird vielmehr vorläufig am Ruder bleiben. Wie verlautet, wird der Ministerpräsident mit Einverständnis des Königs die Herausgabe eines königlichen Erlasses über die Wiedereinführung der Verfassung von 1923 vorbereiten.

Schutzpaas Vertrag in Prag abgefaßt?

Prag, 12. Dez. Wie in Prager politischen Kreisen verlautet, kann der Vertrag des österreichischen Bundeskanzlers Schulzinger im Prager Industrieller-Klub infolge der in der Tschechoslowakei aufgetretenen innerpolitischen Schwierigkeiten nicht stattfinden und wird voraussichtlich bis Januar nächsten Jahres verschoben.

Trauung des Stellvertreters des Reichsjugendführers im Kölner Gürzenich

Köln, 12. Dez. Im historischen Saal des Gürzenich fand am Mittwochmorgen die Trauung des Stellvertreters des Reichsjugendführers, Hartmann-Lauterbacher, mit Margarete Maria Ohlshöfer statt. Trauzeugen waren Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Volbur von Schirach. Die Trauung vollzog Oberbürgermeister Dr. Riesen in Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven und zahlreicher weiterer Ehrengäste.

Vier Todesopfer einer Kammertragedie

Halle a. d. Saale, 12. Dez. Ein furchtbares Kammerdrama spielte sich in der Nacht zum Mittwoch in Ermleben (Mansfelder Gebirgskreis) ab. Der 43-jährige Paul Brode erschoss seine 24-jährige Ehefrau und seine beiden 16 und 10 Jahre alten Töchter. Der Mörder verübte darauf Selbstmord. Der Grund zur Tat soll in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sein.

Kampf gegen den Bürokratismus, aber gewissenhafte Pflichterfüllung

Berlin, 12. Dez. Sehr häufig wird gegen die Beamten der Vorwurf des Bürokratismus erhoben, der manchmal berechtigt, sehr oft aber auch unerschäftigt ist. Der Hauptstellenleiter im Hauptamt für Kommunalpolitik, Oberbürgermeister Dr. Strölin, hat deshalb, wie im Zentralblatt der NSDAP, für Gemeindepolitik mitgeteilt wird, Veranlassung genommen, sich einmal ernsthaft mit diesem Schlagwort auseinanderzusetzen. Manche Volksgenossen seien leicht geneigt, immer dann von Bürokratismus zu sprechen, wenn sie irgendwie in unangenehme Verührung mit den Behörden kommen oder wenn ihnen ein Gefuch abgelehnt wird. Das gelte auch für die verschiedensten Organisationen. Bürokratismus sei seelenlose und unpersonliche Anwendung des toten Gesetzesbuchstaben. Bürokratismus liege vor, wenn Entscheidungen nur nach den kläuberigen Akten und nicht nach der lebendigen persönlichen Anschauung getroffen werden. Bürokratismus sei immer ein Beweis mangelnder Volksoberbundenheit. Diesen Bürokratismus lehne der Nationalsozialismus auf das schärfste ab. Er dürfe aber nicht verwechselt werden mit der gewissenhaften Pflichterfüllung in Ausführung der von der nationalsozialistischen Regierung gegebenen und aufrecht erhaltenen Gesetze und Anordnungen. Die Verwaltung und der einzelne Beamte müßten sich an gewisse Grundfätze halten, und auch die Einhaltung der Zuständigkeiten sei für den geordneten Gang der Verwaltung eine bringende Notwendigkeit. Pflicht des Beamten sei es allerdings, dafür zu sorgen, daß in jedem Falle möglichst rasch die zuständige Stelle mit einer Sache befaßt wird. Der nationalsozialistische Beamte setze seine Aufgabe darin, dem Volksges-

lassen durch das Labyrinth der Gesetze und Behörden hindurch den richtigen und raschesten Weg zur Hilfe zu weisen.

Das Blatt des ungarländisch-schwäbischen Deutschtums stellt sein Erscheinen ein

Budapest, 12. Dez. Das „Sonntagsblatt“, das Organ des ungarländisch-schwäbischen Deutschtums hat heute auf Anordnung des Gerichtes sein Erscheinen eingestellt. Von behördlicher Seite wird erklärt, daß die Nachfolger des verstorbenen früheren Herausgebers des Blattes es verabsäumt hätten, sich als verantwortliche Herausgeber des Blattes bei den Behörden anzumelden. Außerdem sei die Würde der Behörden zu hinterlegen habe, durch die Geldentwertung verloren gegangen und inzwischen von den Inhabern des Blattes nicht wieder eingezahlt worden. Infolge dieses Versäumnisses seien auch die Ansprüche auf das Weiterbestehen des Blattes erloschen.

Präsidentenwahlkrisis in Kuba

Havanna, 12. Dez. Der provisorische Präsident von Kuba, Carlos Mendivea, ist auf Grund eines Streiks über die Bestimmungen der Wahl eines verfassungsmäßigen Präsidenten zurückgetreten. Die angespannte politische Lage hat dadurch eine neue Verschärfung erfahren.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Dezember

Preise: 1. Rinder: —, 2. Rälber: A. Sonderklasse: —, B. Andere Rälber: a) 73-75, b) 64-72, c) 65-63, d) —, 3. Lämmer, Hammel und Schafe: —, 4. Schweine: —, Auftrieb: Rinder 78, darunter Ochsen 6, Bullen —, Rülbe 72, Färsen —, Zum Schlachthof direkt —, Ochsen —, Bullen —, Rülbe —, Auslandsrinder 62, Rälber 508, direkt 3, Ausland —, Schafe 153, direkt 1, Ausland —, Schweine 74, direkt 13, Ausland —, Ueberstand: Rinder 68, darunter Ochsen 3, Bullen —, Rülbe 63, Färsen —, Rälber —, Schafe 64, Schweine —, Marktvorlauf: Rinder, Schafe und Schweine belanglos, Rälber mittel.

Mitteldeutsche Börse vom 12. Dezember

(Eigene Drahtmeldung.)

Stoll. Die Abwärtsbewegung machte am Donnerstag weitere Fortschritte. Am Rentenmarkt verloren Reichsanleihe Mittel 0,5 Prozent. Landeskulturrente Reihe 1 minus fünf Achtel Prozent. Reihe 4 minus ein Achtel Prozent. Sachsenreihe Reihe 8 plus 0,25 Prozent. Dresdner Stadt 1928, so wie beide Leipziger je minus ein Viertel Prozent. Leipziger Hypo minus ein Viertel Prozent. Leipziger Hypo-Verein minus 0,5 Prozent. Sachsenboden-Viaul plus 0,25 repariert. Kommunalanb. Sachsen-Obligations Reihe 19 minus 0,25 Prozent. Landwirtschaftliche Goldkredit Reihe 2 minus 0,5 Prozent. Am Aktienmarkt gewonnenen Schneider auf die günstige Beurteilung des Geschäftsganges hin 2,5 Prozent. Gebter-Werke minus 1,5 Prozent. Maschinen-Basden minus 3 Prozent seit 6. 12. Nürnberger Hercules minus 5 Prozent seit 25. 11. Siemens Glas minus 1,5 Prozent. Sachsenboden plus 1,5 Prozent. Rülber Leber plus 1 Prozent. Leipziger Baumwolle minus 1 Prozent. Tüll Fibba minus 2 Prozent. Kasseler Zule minus 6 Prozent (ex. 6 Prozent Dividende) Reichelbräu plus 1 Prozent. Schöfferhof plus 1,5 Prozent. Vereinigte Strohhof plus 1 Prozent. Hotel Bellevue und Requet je minus 1 Prozent.

Reichwetterdienst, Ausgabort Dresden. Wettervorhersage für Freitag, 13. Dezember: Mäßige Winde aus östlichen Richtungen. Zeitweise stark aufgebroschene Bewölkung. Nur vereinzelte geringfügige Schneefälle. Temperaturen auch tagsüber meist unter dem Gefrierpunkt.

gebender Stelle erklärt — der Wille der NSDAP, dieses Fernziel zu erreichen. Stillstand ist Rückschritt. Darum Angriff, Sicherung des Erreichten nach dem Grundfatz, den schon Clausewitz aufgestellt hat: „Der Angriff ist die beste Verteidigung“. Es kommt darauf an, den Stillstand zu vermeiden und darüber hinaus Fortschritte zum gesteckten Ziel hin zu erreichen. Die Kampfszeit ist sozusagen der Kampf auf diesem Wege. An der Kampfszeit will sich der Nationalsozialismus immer wieder ausrichten; an ihrem Beispiel jede Müdigkeit und Schläppheit, die sich einschleichen könnte, immer wieder von neuem überwinden.

Vielleicht darum dieses Buch, das auf seinem Titelblatt in immer größeren Lettern den Namen „Angriff“ trägt. „Noch nie gab die Geschichte Großes, ohne ebenso großen Einatz“, so schrieb Dr. Goebbels am Neujahrstage 1928. „Darum setzen wir alles ein, um alles zu gewinnen. Das neue Jahr wird unter uns weiter sondern und richten. Schärfer werden die politischen Fronten sich abgrenzen; Spreu wird vom Hafer geschieden. Die Starken werden härter und die Schwachen schwächer und feiger werden. Und wir als die Mutigsten werden wie ein Magnet allen Mut in unseren Kreis hineinziehen.“ Das klingt fast prophetisch, aber es ist nur die richtige Erkenntnis eines allgemeinen, immer geltenden und unabänderlichen Lebensgesetzes. Der Glaube kann wirklich Berge versetzen und die Welt verändern, wenn er nur unerschütterlich und einfügig bleibt. Der Gläubige ist immer der Starke, und er wird fast mit der Gesehmächtigkeit eines Naturgesetzes den schwankenden, schwachen Zweifler an sich ziehen. Das hat die Weimarer Republik nicht begriffen, und daran ist sie gescheitert. Der Nationalsozialismus ist umgekehrt direkt auf dem Prinzip des unbedingten und beinahe blinden Glaubens aufgebaut. Seine ganze Geschichte ist ein lässelloser Beweis dafür, und niemals würde Hitler gestagt haben, hätte er es nicht verstanden, diesen bergewerischen Glauben seinen Anhängern einzujößen. Solcher Glaube ist eine hohe Tugend, ihre Schwester aber ist die Geduld. „Warten können“ heißt darum ein anderer Aussatz von Dr. Goebbels. Vielleicht ist gerade das für Aktivitäten das schwerste gewesen. Vor dem Angeficht der Geschichte sind fünfzehn Jahre nicht viel, aber für den lebendigen Menschen in der lebendigen Wirklichkeit bedeuten sie ein halbes Leben. Man spürt etwas von den Zerreißen der Nerven, die die Nationalsozialisten während der Kampfszeit auszuhalten hatten, wenn man Sätze liest wie diese: „Beweis für revolutionäre Gesinnung ist nicht allein das Schlagen, sondern das Schlagen zur rechten Zeit. Bereit sein ist alles. In die Gefängnisse wandern, verbotten und niedergestümpelt werden, das kann schließlich jeder. Aber vulkanische Leidenschaften entfehlen, Jornesausbrüche weiden, Menschenmassen in Marsch legen, Haß und Verzweiflung organisieren, mit eiserner Berechnung, sozusagen mit legalen Mitteln, das unterseidet den Revolutionär vom Revolutionär.“ Und dann weiter: „Redet nicht viel, sondern arbeitet! Lernet Gesinnung haben ohne Kräfte. Das Warten bekommt uns besser als denen, die wir vernichten wollen. Die Zeit arbeitet für uns, und wenn wir mit der Zeit Hand in Hand arbeiten, dann können wir getrotzt und seelenruhig zuschauen, wie der Feind im eigenen Netz zu schmoren anfängt.“

Verne Warten! Diese Tugend der Disziplin — Dr. Goebbels nennt sie das zweite Gebot des Revolutionärs — ist auch der zweite Fehler des endlichen Sieges im Jahre 1933 gewesen. Glaube, Disziplin, Kompromißlosigkeit, Einfüg und Opfermut, diese Termini, die eine Haltung umschreiben, ziehen sich in immer anderen Formulierungen durch das ganze 340 Seiten starke Buch. Und ob man dies und anderes noch zitieren könnte, Satire und Polemik, Ausruf und Appell, Kampfsparole und Leitartikel, Stimmungsbilder und dichterisch empfundene Skizzen, wie etwa jene „Ein Toter spricht“, immer wieder wird man zurückgeführt zum entscheidenden: Glaube und Disziplin.

Lebenslängl. Zuchthausstrafe wegen Landesverrat

Berlin, 12. Dez. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Von dem Volksgerichtshof in Berlin wurde der 38 Jahre alte Franz Herda aus Prag wegen Landesverrat zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt.

Unzulässige Bezugnahme auf die NSDAP oder gemeinnützige Grundfätze

Berlin, 12. Dez.

Im Interesse der Säuberung der Werbung hat der Werberrat der deutschen Wirtschaft seine Grundfätze dahin ergänzt, daß unzulässig auch Angaben sind, die von der nationalsozialistischen Grundfätze des Unternehmens sprechen, oder die sich auf eine nationalsozialistische Zusammensetzung von Vorstand und Aufsichtsrat beziehen. Ebenfalls ist es nicht gestattet, in Empfehlungsschreiben davon zu sprechen, daß eine Reihe von Führern der NSDAP zu den Mitaliebrern des Unternehmens (Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit) zählt. Diese Art der Werbung werde auch von der Reichsleitung der NSDAP nicht gebilligt. Auch Hinweise darauf, daß eine Kulturspreitung zur Arbeitsbeschaffung beitrage, seien unerwünscht und hätten zu unterbleiben. Es sei grundsätzlich nicht gestattet, Abbildungen der Wehrmacht der SA, SS, SA zur geschäftlichen Werbung zu benutzen. Die Bezeichnung „SA-Koffer“ usw. sei nur zulässig, wenn sie den Tatsachen entspreche, d. h. wenn die zuständigen Stellen der betreffenden Verbände die Genehmigung zu einer derartigen Bezeichnung erteilt hätten.

„Badischer Beobachter“ stellt Erscheinen ein

Nach Pressemeldungen stellt der „Badische Beobachter“ 1. Januar mit dem 31. Dezember sein Erscheinen ein. Mit dem „Badischen Beobachter“, der augenblicklich im 73. Jahrgang steht, verschwindet eines der bekanntesten badischen Blätter. Es wurde in der Kulturkampfszeit als Organ der katholischen Kirche in Baden gegründet; seine wirtschaftliche Basis war der katholische Freiwirtschaft, dessen Mitglieder sich aus breiten Schichten der Bevölkerung zusammensetzten. Wie bei den vielen ähnlichen Zeitungen wurde der „Beobachter“ später Sprachrohr der Badischen Zentrumspartei, deren repräsentatives Blatt er bis zur Auflösung dieser Partei geblieben ist. Den Höhepunkt seiner Bedeutung erreichte er in den Zeiten des bekannten und populären Prälaten Josef Schöfer, der sich meist des „Badischen Beobachter“ zu seinen Veröffentlichungen bediente und durch den damaligen Hauptschriftleiter Theodor Reper maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der Zeitung nahm. Massenorgan war der „Badische Beobachter“ nie, seine Stärke lag in der Tatsache seiner engen Verbindung zur Partei. Seine Auflage betrug zuletzt, zusammen mit den Nebenausgaben „Neue Badener Zeitung“ (Baden-Baden) und „Kastatter Zeitung“ etwa 11.000.

Notizen

Vierundvierzig Männer

des deutschen öffentlichen Lebens, darunter allein sechs kinderreiche Reichsminister, treten heute in Weimar zusammen, um unter Vorsitz des Reichsstatthalters Gauleiter Sauckel einen Ehrenfährring im Reichsbund der Kinderreichen zu bilden. Sie haben damit als Vertreter des deutschen Volkes den Willen zum Kind kundgetan, eine Haltung, die in vergangenen Zeitaltern immer mehr im Schwinden begriffen war, ohne die aber ein Volk in seiner Existenz nicht überleben könnte. Gerade in der Zeit der Kinderlosigkeit hinführender Zergliederung, die sich als die geistig führende bezeichnete, machte sich ein zur Kinderlosigkeit hinführender Zergliederung, eine völlige Verkennung der Bedeutung von Familien- und Volksbestand und eine in ihren Folgen nicht zu übersehende Blindheit gegenüber der Frage eines gesunden und zahlreichen Nachwuchses bemerkbar. Einer Erscheinung wie dieser konnte natürlich in einer Zeit, die die tiefe politische und wirtschaftliche Zerrüttung des Volkes mit sich brachte, der Einfluss auf weite Kreise das Umschlagen einer Auffassung nicht verlagert werden. Die im Grunde verkettete Auffassung von angeblicher sozialer Besserstellung der Kinderlosen oder auch das in seiner Auswirkung schädliche Ziel in der Frage des Nachwuchses, die sich aus ihrer natürlichen Bodengebundenheit und ihrer in tiefer Gottesläubigkeit verantworteten Frömmigkeit heraus als die Wahrheit einer von den Vätern ererbten, gesunden Auffassung vom Besitz einer großen Zahl von Kindern erwies. Das Bauerntum hat auch in diesen Zeiten, die selbst die innerste Substanz des deutschen Volkes bedrohten, seine Haltung gewahrt. Das Jahr 1933 brachte mit seinen unwägbaren Erscheinungen eine grundlegende Wendung in der Frage des Nachwuchses. Zahlreiche Maßnahmen, die sich in richtiger Erkenntnis für die Grundlagen des Kinderreichtums nicht auf die rein für sorgfältige Betreuung beschränkten, sondern an die sittliche Pflicht des deutschen Volkes appellierten, hielten den langsamen Abstieg auf und bereiteten die allmähliche Aufwärtsbewegung der Lebenskurve unseres Volkes. Der Entschluß der 44 Männer in Weimar zeigt das starke, durch Notwendigkeit und Naturgesetz und sittliche Pflicht gegebene Interesse, das die Führung des Deutschen Reiches an der Frage seines Nachwuchses und damit seiner Zukunft nimmt. Diese Tat ist Symbol, kennzeichnet sie doch den Willen eines Volkes, sich in seinen Kindern zu erhalten und den Fortbestand seines Reiches auf gesunder Grundlage zu sichern.

Eine neue Silberkrise?

Der Londoner Silbermarkt ist etwa seit vorgestern durch Preisrückgänge und stärkste Unsicherheit gekennzeichnet. Auch gestern hat sich die Zuspitzung der Situation weiter fortgesetzt. Die Ursache dieser neuen Unruhe liegt darin, daß sich die amerikanischen Silberkäufer am Dienstag weigerten, das in London angebotene Silber, das ausnehmend aus Spekulationskreisen sowie aus dem Fernen Osten kam, anzunehmen. Die Notierung wurde zunächst ausgeklickt. Erst drei Stunden später kam ein Preis zustande, der unter dem bisherigen Niveau lag. Daraufhin wurden von den Vereinigten Staaten doch noch Käufe getätigt. Etwas Wehliges spielte sich auch am gestrigen Tage in London ab. Trotzdem die Engländer verhielten sich, mit den amerikanischen Silberkäufern eine Verständigung herbeizuführen, kam eine amtliche Notiz überhaupt nicht zustande. Es wird damit gerechnet, daß der Silberpreis weiter absteigt und eine große Zahl von Firmen in eine unhaltbare Situation kommen, wenn die Vereinigten Staaten ihre Haltung auf dem Londoner Silbermarkt nicht ändern. Vorläufig besteht jedenfalls über die Absichten der Amerikaner noch keine Klarheit. In Fachkreisen wird darauf hingewiesen, daß das Angebot von Silber im Zusammenhang mit der vor wenigen Wochen eingeleiteten chinesischen Währungsreform wahrscheinlich weiter zunehmen wird. Man befürchtet in London die Einstellung der amerikanischen Kureregulierung. Der neue Preisverfall des Silbers muß in der Welt Sensation erregen, nachdem sich Präsident Roosevelt und der amerikanische Schatzsekretär immer und immer wieder auf die Verhinderung des alten Silberlaufes festgelegt haben. Allerdings sind inzwischen Ereignisse eingetreten, die den alten Kurs nicht mehr rechtfertigen. Die Vereinigten Staaten sind nämlich in der zweiten Jahreshälfte 1935 in zunehmendem Maße der Weltmarkt für die europäischen und außereuropäischen Kapitalflüsse geworden, ihre Goldvorräte schwellen daher auf über 10 Mrd. Dollar an. Als man die Silberbill erließ, hielten die USA bei einem Goldbestand von rund 8 Mrd. Dollar; damals schien die durch Gesetz festgelegte Relation der Notendeckung von 75 Teilen Gold und 25 Teilen Silber etwas Verlockendes zu haben, zumal man die Grenzen der Silber-

käufe genau auszurechnen vermochte. Mit dem Aufbau des Goldturmes änderte sich das Bild grundlegend. Wollte man an dem alten Gedanken festhalten, so müßten selbstverständlich auch die Silberkäufe eine entsprechende Ausdehnung erfahren, um das eben genannte Verhältnis zu erreichen. Damit würde aber die Union Gefahr laufen, allmählich einen Großteil aller Vorräte an Silber aufzuheben zu müssen. Hierzu scheint man in Washington wenig Lust zu verspüren, zumal das ganze Experiment eine gefährliche Klippe besitzt. Beginnt

nämlich das in New York und Washington Gastfreundschaft suchende Fluchkapital in die Heimat zurückzuwandern, dann tritt automatisch eine Schrumpfung der Goldbestände ein, während eine entsprechende Verringerung der Silbervorräte nahezu unmöglich erscheint. Theoretisch könnte also der Fall eintreten, daß die Relation 75 Teile Gold zu 25 Teilen Silber sich in dem eben skizzierten Falle entscheidend verschiebt, indem die Silberkäufe ihre alte Höhe beibehält, während die des Goldes wesentlich kleiner wird.

Die Erlass-Freiheitsstrafe

Reichsgericht betont Unterschied zur Freiheitsstrafe

Mit der Einführung der Sicherungsverwahrung hat das Reichsgericht für die Gefangenen eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Die Zahl und Dauer der erlittenen Freiheitsstrafen nachträglich die Sicherungsverwahrung angeordnet ist. Das Reichsgericht hat nun in einer Entscheidung (RG 1 D 1935/35) ausgeführt, daß zu den Freiheitsstrafen im Sinne des Art. 5 Nr. 2 des Grundgesetzes nicht die Erlassfreiheitsstrafe gehört. Die Erlassfreiheitsstrafe ist lediglich hilfsweise angeordnet, um dem Täter, wenn er zur Zahlung der verhängten Geldstrafe nicht imstande ist, gleichwohl ein Strafmaß als Sühne für seine Tat zuzulassen zu können. Daß sich dieses Strafmaß äußerlich nicht von der Freiheitsstrafe unterscheidet, liegt in der Beschränkung der dem Gesetz zur

Wahl stehenden Strafarten begründet. Deshalb stehen sich beide aber nicht notwendig in allen ihren Auswirkungen gleich. Die Erlassfreiheitsstrafe behält vielmehr stets das Wesen einer nur ersatzweise zur Vollziehung gelangenden Strafe. Das äußert sich darin, daß sie mit anderen Freiheitsstrafen nicht zu einer Gesamtsstrafe zusammengezogen wird und daß sie vom Verurteilten jederzeit durch Zahlung der Geldstrafe außer Vollzug gesetzt werden kann. Auch kann eine Erlassfreiheitsstrafe nicht Grundlage einer nachträglichen Anordnung der Sicherungsverwahrung sein. Es würde der außerordentlichen Schwere der Sicherungsverwahrung widersprechen, wenn ihre Verhängung auch auf der Verhängung der Erlassfreiheitsstrafe aufbauen könnte. Dies würde bedeuten, daß bei der Anordnung solcher auf das allerschwerste in die persönliche Freiheitsordnung einwirkende Lebensgestaltung des Verurteilten einwirkende Maßnahmen die größere oder geringere Zahlungsfähigkeit des einzelnen eine entscheidende Rolle spielen. Eine solche Auslegung kann nicht im Sinne des Gesetzes liegen.

Graf v. Wedel Polizeipräsident von Potsdam

Potsdam, 12. Dez.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat den bisherigen Landrat des Kreises Ostprignitz, Graf Wilhelm von Wedel, kommissarisch zum Polizeipräsidenten in Potsdam ernannt. Diese Stelle war bekanntlich seit der Berufung des Grafen Heildorf zum Polizeipräsidenten von Berlin nicht mehr besetzt.

Graf Wilhelm von Wedel wurde 1891 als Sohn des Oberstallmeisters Obersten a la suite der Armee Grafen Ernst August von Wedel geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung in Weimar trat er im Jahre 1911 als Fahnenjunker in das Regiment Gardes du Corps ein. Im Jahre darauf wurde er zum Leutnant befördert. Im Weltkrieg erwarb sich von Wedel, der Träger des Verdienstordenabzeichens ist, das Eisenerkreuz I. Klasse und 2. Klasse. Nach mehrjähriger Tätigkeit in Industrie und Landwirtschaft trat er im Februar 1932, am Tage der Auflösung der Standarttruppe Nisterberg, vom Stahlhelm zur NSDAP und SA über. Als Standartenführer wurde er später mit der Führung der Untergruppe Brandenburg-West und am 1. Januar 1933 zum Oberführer befördert. Im August desselben Jahres wurde er mit der vertretungswellen Verwaltung des Landratsamtes Arnshagen beauftragt, das er seit Juli 1934 offiziell leitete. Graf von Wedel ist seit September 1919 mit der Tochter des Generalleutnants a. D. von Schubert verheiratet und hat drei Kinder.

Weibliche Kriminalpolizei

Dortmund, 12. Dez.

Mit dem 1. Dezember ist durch Erlass des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern eine weibliche Kriminalpolizei beim Polizeipräsidium in Dortmund eingerichtet worden. Sie besteht aus der geprüften Kriminalkommissarinsekretärin Fräulein Sibbens als Leiterin, der Kriminalsekretärin Frau Kadereit und der Kriminalsekretärin Fräulein Piehschki.

Bihar Rupieper vor dem Sondergericht

Siegen, 12. Dez.

Vor dem Sondergericht des Oberlandesgerichts Hamm begann Mittwoch vormittag in Siegen die Verhandlung gegen den 33jährigen Bihar Rupieper aus Kirchhundem. Rupieper wird von der Anklage Betragen gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe sowie außerdem Velleidigung vorgeworfen. Im Laufe der Verhandlung wird die Frage eine besondere Rolle spielen, in welcher Weise der Angeklagte gegen den Arbeitsdienst in Kirchhundem arbeitete und durch die Auffstellung solcher Behauptungen eine nahezu unüberbrückbare Kluft zwischen dem Arbeitsdienst und der Kirchhundemer Bevölkerung schuf. Wie erinnerlich, hätten diese Gegensätzlichkeiten den tödlichen Schuß auf den Arbeitsdienstmann Koch aus.

In mehr als zweistündigen Ausführungen gab der aus Wanne-Eickel stammende Angeklagte Bihar Rupieper Aufschluß über seinen Werdegang. Er hat schon einmal vor dem Sondergericht gestanden, das Verfahren wurde aber damals auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August vorigen Jahres eingestellt. In seiner früheren Biografie in Dortmund-Suchard wurde bestätigt, daß der Angeklagte bis 1932 als stellvertretender Bezirksleiter des Zentrums. Diese Tätigkeit stellte er wegen persönlicher Schwierigkeiten mit Zentrumsmitgliedern ein. In seiner zweiten Stelle in Horrem wurde eine Urkundenfälschung des Angeklagten festgestellt, so daß er nach einer

Klosterhaft Ende des Jahres 1934 nach Kirchhundem verlegt wurde. Vor der Großen Strafkammer in Paderborn hatte sich Rupieper bereits wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Diese Verhandlung wurde aber vertagt, weil der Angeklagte im Laufe der damaligen Verhandlungen in Paderborn weitere Urkundenfälschungen eingestand, über die noch Ermittlungen angestellt werden mußten. Auf Vorhalten des Vorsitzenden gab der Angeklagte zu, daß ihm früher bereits der Rat gegeben wurde aus seinem Orden auszutreten, weil er für die Gemeinschaft des Ordens nur schwer tragbar sei.

Unmittelbar nach seinem Amtsantritt in Kirchhundem gründete der Angeklagte nach seinen eigenen Angaben den katholischen Jungfrauenverein, als Gegenpol zu dem VdM. Hierdurch entstanden die ersten Reibungen und eine Beunruhigung in der Bevölkerung. Diese Gegensätzlichkeiten erhielten eine Verschärfung, als der Angeklagte sich am 31. Januar d. J. bei der Besichtigung, als der Angeklagte, weil angeblich der Arbeitsschwerföhrer an die Polizei wandte, weil angeblich der Arbeitsschwerföhrer ohne seine, des Angeklagten, Genehmigung den Sportplatz in Kirchhundem benutzte. Vor dem Amtsantritt des Angeklagten waren derartige Schwierigkeiten bei der Benutzung des Sportplatzes nicht aufgetreten. Der erste Zusammenstoß zwischen Rupieper und einem Arbeitsdienstmann ereignete sich, als Rupieper den Arbeitsdienstmann zum Arbeiten wollte und tätlich gegen einen Arbeitsdienstmann unter dem Schlichtlich teilte der Angeklagte mit Einverständnis unter dem Schlichtlich teilte der Angeklagte mit, daß er künftig dem Arbeitsdienst die Benutzung des Sportplatzes verbieten werde. Er drohte, den Sportplatz, falls sein Verbot nicht beachtet würde, aufzuforkeln zu lassen und damit unbrauchbar zu machen. Der Angeklagte gesteht bei der Erörterung dieses Vorwurfs ein, daß dem Arbeitsdienst ein moralisches Recht bei der Benutzung des Sportplatzes einzuräumen war. Richter des Platzes war der Jungmännerverein in Kirchhundem, der Arbeitsdienst hatte aber den Sportplatz unter Aufsicht von 3174 Mark erachtet, während der Jungmännerverein ein Darlehen von 1000 M. gegeben hatte, das innerhalb von 10 Jahren zurückgezahlt werden mußte. Dagegen wurden die vom Arbeitsdienst aufgewendeten Mittel nicht zurückverlangt. Dieses ganze Verhalten des Angeklagten führte zu einer immer größeren Spannung zwischen Arbeitsdienst und Bevölkerung, so daß schließlich — wie bekannt — ein Kirchhundemer Einwohner den Arbeitsdienstmann Koch ohne jede Veranlassung niederschloß.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung stellte der Vertreter der Staatsanwaltschaft den Antrag, einen kurzen Ueberblick über die demnach in Paderborn zur Verhandlung anstehende Anklage zu geben, um dadurch eine genaue Ueberblick über die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten zu gewinnen. Das Gericht will später über den Antrag des Anklagevertreters Beschluß fassen.

Ueberreichung der Friedensvorschläge in Rom

Rom, 12. Dez. Zu der Ueberreichung der französisch-englischen Vorschläge an Mussolini wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Der italienische Regierungschef hat am Mittwoch um 17 Uhr den Botschafter von Frankreich und um 17,30 Uhr den Botschafter von England empfangen, die ihm Abschrift der Friedensvorschläge von Paris überbracht haben. Mussolini hat beiden Botschaftern erklärt, er schätze die in den letzten Tagen von den Regierungen Frankreichs und Englands in Paris in Sachen des italienisch-afrikanischen Streitfalles unternommenen Bemühungen und behalte sich vor, die ihm unterbreiteten Vorschläge zu prüfen.

Absinnien und die englisch-französischen Vorschläge

London, 12. Dez. Der abessinische Gesandte in Paris, Margam, erklärte in einer Unterredung mit Reuters: Wenn in den neuen Friedensvorschlagen davon die Rede ist, das Absinnien Gebietsteile an Italien aushändigen solle, dann werden wir lieber weiterkämpfen, bis kein Absinnier mehr am Leben ist, als das wir auf diese Weise dem Angriff nachgeben. Wenn die Vorschläge auch nur annähernd dem entsprechen, was über sie in der Presse veroffentlicht worden ist, dann sind sie geradezu lachlich.

England baut eine neue Zerstorerflotte

London, 12. Dez. Der parlamentarische Finanzsekretar der Admiralität, Lord Stanlen, teilte am Mittwochmorgens im Unterhaus mit, das die Regierung noch in diesem Finanzjahr eine neue bisher nicht vorgesehene Zerstorerflotte von 7 Schiffen in Auftrag geben werde. Zu diesem Zweck werde ein Zuschusshaushalt eingebracht werden, der außerdem noch Maßnahmen für den Bau mehrerer kleiner Schiffe enthalten werde.

Zu der Mitteilung Lord Stanlens ist zu bemerken, das das Flottenbauprogramm 1935 bereits den Bau einer Zerstorerflotte von 9 Schiffen vorsieht, die im Oktober in Auftrag gegeben wurden. Ingesamt baut England im Laufe des Jahres 1935 16 neue Zerstörer. Sie sollen zum Teil dazu dienen, mehrere während des Weltkrieges gebaute Zerstörer zu ersetzen.

Sattlose Gerachte über deutsche Bemühungen im Auslandskredit

Berlin, 12. Dez. In der ausländischen Presse finden sich wieder einmal Mitteilungen darüber, das Reichsbankpräsident Dr. Schacht angeblich in England Kredit nachgesucht habe. Diese Meldungen sind, wie alle früheren, glatte Erfindungen und völlig unbegründet.

Die Frau in der anglikanischen Kirche

Auf der letzten anglikanischen Lambeth-Konferenz in London fanden auch eingehende Beratungen statt, wie in der anglikanischen Kirche die Frau in den Dienst der Kirche einbezogen werden soll. Es wurden drei Referate gehalten und die Kommission gab einen sorgfältigen Bericht über den heutigen Stand der Frage. Der Bericht stellt, wie die „Times“ sagt, ein bedeutungsvolles Dokument dar. In der Kommission, der der Bischof von Carlisle vorstand, saßen auch vier Frauen, darunter eine Oberdiakonin.

Die Beschlüsse wurden fast einstimmig gefaßt (mit Ausnahme des von Dr. Matthews); Dr. Matthews bekämpft als einziger hartnäckig den Grundsat, das sowohl aus Prinzip als auch aus praktischen Erwägungen heraus die Frau in der anglikanischen Kirche nicht zum Pfarramt zugelassen werden dürfe, wie ihn die Kommission ausgesprochen hatte. Aber auch Dr. Matthews gab zu, das die Zeit noch nicht gekommen sei, an dem Prinzip der Nichtzulassung der Frau zum Pfarramt zu rütteln.

Professor Grenfell hat noch zu der Diskussion den Gedanken beigebracht, das der Plan, Frauen zum Pfarrdienst zuzulassen, eine lebhaftere Erregung in der Kirche, namentlich in der Mannervelt hervorrufen könnte, und das darum, um keine unnutige Spaltung in der Kirche herbeizuführen, der Kontrapunkt fallen gelassen werden müsse.

Bei dieser Ablehnung eines weiblichen Priestertums hat doch die Kommission der Frau reichliche Rechte in der Kirche eingeräumt. So soll in der anglikanischen Kirche das Amt der Diakonin in seinem ganzen Umfang hergestellt werden, so das die Diakonin als Zuhorin des Klerus zu betrachten sei. Es soll auch mit besonderer Befestigung durch den Bischof in der Kirche selbst ihres Amtes wollen (z. B. als Predigerin). Dieser Vorschlag auf Uebertragung des Predigtamtes an Frauen wird

aber wahrscheinlich bei der Frauenwelt selber keinen allgemeinen Beifall finden und als eine ungeschickliche Reuerung empfunden werden. Besonders wurde noch betont, das auch an den Universitäten und den theologischen Fakultäten weibliche Dozenten angestellt würden, wie dies schon in Oxford der Fall sei. Am wenigsten bestritten wurde natürlich die Teilnahme der Frau am Laienepiskopat, an der sozialen Arbeit der Kirche, deren Wert besonders in der Gegenwart immer mehr in die Augen springt.

Beramte Kathedralen in Frankreich erhalten Lautsprecher

Paris, 12. Dez.

Mit der Begründung, das in vielen der schönen mittelalterlichen Kathedralen die Akustik für unsere heutigen Ansprüche völlig ungenügend sei, haben die zuständigen französischen Stellen beschlossen, eine Anzahl beramter Kathedralen mit neuzeitlichen Lautsprecheranlagen auszustatten.

Es handelt sich vor allem um das Straßburger Münster und um die Kathedralen von Reims, Angoulême, Amiens und Notre Dame in Paris. Man will die neuzeitlichen Anlagen möglichst so einrichten, das sie den wundervollen Gesamteindruck der alten Bauten nicht beeinträchtigen, das sie andererseits aber auch in den entferntesten Teilen der Gotteshäuser noch jedes Wort verständlich machen, das auf der Kanzel gesprochen wird. Besonders interessant ist der Plan für die Wallfahrtskirche in Lourdes, die jährlich von vielen Tausenden Pilgern besucht wird. Hier soll man auch außen an Gotteshaus noch einen Lautsprecher vorsetzen, damit der Gottesdienst mit Gehar und Ausproche noch fast zwei Kilometer entfernt hörbar wird.

Christbäume ziehen in die Stadt

Nun sind die Tage gekommen, da die Tannenbäume ihren Weg in die Stadt antreten. Man sagt, der Wald komme in die Stadt. Man darf aber wohl auch sagen, die Stadt zieht sich nach diesem Wald, nach diesen Tannenbäumchen, den grünen Kindern unberührter Natur. Denn bald sollen sie in der besten Stube des Hauses ihren Platz einnehmen. Augen und Herzen, schimmernden Tausend und schneeligen Flaum sollen sie tragen. Aus den Tannenbäumchen werden Weihnachtsbäume, Verkünder des hehren, heiligen Festes. Zum Träger des Lichtes werden sie uns, Sinnbild jenes Lichtes, das einst aufging, da der Seldand geboren wurde.

Weihnachten ohne Tannenbaum — wer könnte es sich denken? Und doch feiern draußen in fremden Ländern so viele Deutsche das Weihnachtsfest ohne ihn. Wie sie sich nach dem vertrauten Anblick des Tannenbaumes sehnen, vielleicht nur nach einem einzigen witzig duftenden Tannenzweig aus deutscher Heimat; keiner weiß das besser als der, der selber einmal Weihnachten in fernem Jenseits verbracht. Ja, die weihnachtliche Tanne ist mit uns verwachsen, sie ist ein Kernstück deutscher Weihnachtsfestlichkeit.

Für alle soll der Weihnachtsbaum am Feste strahlen und leuchten. Auch in diesem Jahre wird allüberall auf den Plätzen der Städte der große Weihnachtsbaum für Alle errichtet werden, damit von ihm Freude und Frieden für alle ausgehe. Er ist zugleich eine Mahnung für jeden, der ein festes Einkommen hat, an die Volksgenossen zu denken, die noch von der Not der Zeit getroffen sind. Die Sammler der Winterhilfe klopfen in diesen Tagen an die Türen und bitten um Liebesgaben-Pakete, damit auch den Armen eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann. Hesse jeder mit, daß ihr Müssen Erfolg hat, daß der Christbaum am Weihnachtsfest wirklich als Sinnbild einer Volksgemeinschaft erstarkt, in der Festesfreude in allen Herzen geweckt ist.

Leipzig

Staatssekretär Reinhardt sprach in Leipzig

Leipzig, 12. Dez. Im Rahmen der öffentlichen Winterorträge des Steuerinstituts an der Handelshochschule Leipzig sprach der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt über „Nationalsozialistische Steuer- und Finanzpolitik“. Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Deutschen Reich ist in der Hauptsache abgestellt auf Verminderung der Arbeitslosigkeit, auf Sicherung der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau unserer Wehrmacht und auf Anpassung der Steuern an die bevölkerungspolitischen Grundzüge des Nationalsozialismus. Er zeigte dann, wie nach der Wachtagerstellung die Gesetzgebung Schritt für Schritt vorgeht, um die Nachfrage nach Gütern anzuregen und damit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Wenige Monate nach der Einführung der Steuerfreiheit der nach dem 1. März 1933 zugelassenen Personenkraftwagen habe sich die Stückzahl der erzeugten Personenkraftwagen und die Zahl der Beschäftigten fast verdoppelt. Bis heute seien etwa 510 000 Kraftfahrzeuge in Betrieb gewährt worden, ebenfalls Arbeitnehmerinnen seien damit aus dem Arbeitsmarkt entfernt. Von 1932 bis 1934 sei die Zahl der Eheschließungen um 45 Prozent gestiegen. Das Jahr 1934 habe bereits 213 000 Geburten mehr gebracht als 1933. Das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen sei eine Dauer-einrichtung. Die Eheschließungen würden gefördert werden, solange es Arbeitnehmerinnen im heiratsreifen Alter gäbe. So müsse gelingen, die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer von 5 auf etwa 2,5 Millionen zu senken. Da der Bedarf an Kleinwohnungen noch immer riesengroß sei, werde die Steuerbefreiung wahrscheinlich auch für die kleinen Mietwohnungen gewährt werden, die im Rechnungsjahr 1936 bezugsfertig werden.

Die neuen Steuergesetze vom 1. Oktober 1934 bezeichnen Staatssekretär Reinhardt noch nicht als grundsätzliche Steuerreform. Eine solche könne erst durchgeführt werden, wenn der Aufbau der Wehrmacht vollendet sein werde.

Das Einkommen an Reichssteuern sei im Rechnungsjahr 1934 um 1100 Millionen Mark größer als das im Rechnungsjahr 1933. Im laufenden Rechnungsjahr, dem dritten Stiller-Jahr, werde es wahrscheinlich abermals um 1200 bis 1300 Millionen Mark höher sein und damit das Einkommen von 1933 um 2,3 bis 2,4 Milliarden Mark übersteigen. Erst 1937 werde der Stand erreicht sein, der auf Grund der Entwicklung erreicht werden müsse. Nach Abschluß des Aufbaues der Wehrmacht werde dann 1 Milliarde Mark für ganz große öffentliche Arbeiten zur Verfügung stehen und 1 Milliarde Mark für Steuererleichterungen. Bis dahin aber müsse auf die größte Gleichgültigkeit der Steuerquellen geachtet werden. Allen Mitarbeitern im Inland und im Auslande könnten wir aber heute schon mit stolzer Gewißheit sagen: Die Finanzen des Deutschen Reiches sind geordnet, die materiellen Voraussetzungen zum Aufbau der deutschen Wehrmacht sind sichergestellt!

„Mittelweihnachtsbrauch“. Wie im vergangenen Jahr, so veranstaltet das Museum für Völkerkunde in Leipzig wiederum eine Sonderchau zum Weihnachtsfest mit der Aufgabe, „Mittelweihnachtsbrauch“ zu zeigen. Die Ausstellung läßt deutlich erkennen, wie sich der aus dem Süden kommende Brauch, zur Abwehr der Dämonen Tannenzweige — man nahm auch Buchsbaum oder Stechpalme — aufzustellen, mit der aus dem Norden vorgebrachten Sitte, zu dem gleichen Zweck Kerzen in den Häusern und Ställen anzuzünden, vermisch hat und in den Adventsleuchtern und die Pyramiden entstehen lassen. Besonders an Pyramiden, deren Verbreitung weitreichender ist, als für gewöhnlich angenommen wird, kann die Schau mit einer stattlichen Auswahl aus den verschiedensten Gegenden auswarten. Den Pyramiden verwandt sind die Deckenkrone. Am eigenartigsten wirkt hier eine solche Krone der Hallonen, die ein filigranartiges Gebilde aus Salzkrystallen ist. Erwähnt sei aus dieser Reihe auch noch der hängende Weihnachtsbaum im Gegensatz zu unserem stehenden. Weiter umfaßt die Ausstellung Weihnachtskrippen in orientalischem und deutscher Auffassung, darunter eine ganz moderne mit rein christlicher Darstellung und aus Gipsblöcken geschnitten, sowie den Dreikönigstisch. Aus der Reihe der in verschiedenen Gegenden gepflegten Nihilas-Spiele sind Nihilas, Teufels- und Perchtenmasken zur Ansicht aufgehängt.

Wohnungsdiebstahl. In einer Wohnung ist auf bisher nicht feststellbare Weise eine Perücke vom „Allen Fröh“, weiß, mit dazugehörigem Dreimaster aus schwarzem Tuch im Werte von 230 Mark und ein schwarzer Herren-Overcoat, mit schwarzem Sammfell gefüttert, im Werte von 200 RM. abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden.

Schwerer Sturz auf Glatteis. Fuhrwege streuen! Am 10. 12. nachmittags ist auf dem unbebauten Teile der Straße An der Leiche der Bäckermeister Otto P. infolge Glatteises zu Fall gekommen. Beim Sturze erlitt er einen Knöchelbruch.

Warnung vor einem Betrüger. Der am 1. 7. 1905 in Bernburg geborene Walter Drescher, unbekannter Aufenthaltsort, hat seiner Schwester, einer Honigverköuferin, eine Kundenliste gestohlen. Er sucht an Hand der Liste die Kunden auf und bittet sie um ein Darlehen, um für seine Schwester eine auf der Bahn lagernde Sendung Honig einlösen zu können. Vor ihm wird gewarnt. Beim Wiederauftreten lasse man ihn festnehmen. Wer von ihm noch geschädigt ist und bisher keine Anzeige erstattet hat, wolle sich beim Kriminalamt melden.

Aufhebung eines Steuerbeschlusses. Der vom Finanzamt Leipzig-Süd erlassene Steuerbescheid vom 14. Dezember 1934 gegen Frh. W. und seine Ehefrau Friedel geb. Einckel (R. St. Bl. 1935 S. 71), beide wohnhaft gewesen in Leipzig S. 3, Kantstraße 9, sowie die gleichzeitig ausgesprochene Vermögensbeschlagnahme sind, wie wir erfahren, vor einiger Zeit aufgehoben worden.

Haushof bei Grimma. Dreiköpfige Familie aus dem Leben geschieden. In der Nacht zum Mittwoch ist die aus dem Ehemann, der Ehefrau und einem zwölfjährigen Kind bestehende Familie Lindner durch Einatmen von Gas freiwillig aus dem Leben geschieden. Die beiden Ehegatten haben offenbar im gegenseitigen Einverständnis gehandelt.

Halle. SS-Führertagung. Der SS-Oberabschnitt Halle hält vom 13. bis 15. Dezember in Halle eine Führertagung ab, an der auch der Abschnittsführer, SS-Gruppenführer Freiherr von Eberstein, teilnimmt.

Merseburg. Ueberfahren. Unweit des Fliegershorstes wurde am Montagabend der 56 Jahre alte Frh. Krappmann von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstorben ist. Der Verunglückte ist Vater von fünf unehelichen Kindern.

Miltenburg. Lastwagenanhänger von einer Lokomotive zertrümmert. Im benachbarten Rostitz fuhr ein Eisenbahnzug einem Lastzug in die Flanke und zertrümmerte den Anhänger. Der Lastzug war im Begriff gewesen, mit einer Zuladung die Rostitzer Zuckerraffinerie zu verlassen. Als er die Anschlussstelle nach den Anhaltischen Kohlenwerken passierte, durchfuhr im aelichen Augenblick der Zug den Uebergang. Der Lokomotivführer konnte durch scharfes Anziehen der Bremse den Zug noch zum Halten bringen, aber nicht mehr verhindern, daß der Anhänger zertrümmert wurde.

Greiz. Tödtlich überfahren. An einem schrankenlosen Uebergang in Kubachthal wurde gestern vormittags die 68 Jahre alte schwerhörige Paula Weitemann, die das Raben des Juges nicht bemerkt hatte, von der Maschine erfasst und furchtbar zugerichtet.

Aus der Lausitz

Eberbach. Großzügiger Verschleusungsplan. In einer Besprechung des Bürgermeisters Dr. Ullrich mit den Ratsherren wurde der Durchführung eines großzügigen Kanalisationsprojektes zugestimmt, dessen Vorbereitung ein Zweckverband für die Sammelverschleusung von Neugersdorf und Eberbach übernehmen soll. Der Bau der Verschleusung bleibt zunächst den Gemeinden selbst überlassen. Doch kann auch der Zweckverband, der sich aus den Bürgermeistern und Ortsgruppenleitern von Neugersdorf und Eberbach, sowie einem Vertreter der Amtshauptmannschaft Eßbau zusammensetzt, den Bau der Hauptschleuse und der Kläranlagen und ihre Unterhaltung übernehmen. Zur Verteilung der hohen Kosten soll ein Baustock geschaffen werden. Für den Verschleusungsplan sollen auch die Gemeinden Ober- und Niederriedersdorf gewonnen werden. Durch das umfangreiche Projekt wird einem großen Uebelstand abgeholfen, den das oft überfließende, verschmutzte Spreewasser immer wieder verursacht.

Bauhen. Zuschuss für einen Pfarrhaus-einbrecher. In der Zeit von Dezember 1934 bis Juni 1935 waren in 14 oberlausitzer Pfarrhäusern Einbrüche verübt worden, wobei Geld, Schmuckgegenstände und Lebensmittel gestohlen wurden. Bei dem letzten Einbruch in das Pfarrhaus von Rittlich konnte der Täter gefasst und festgenommen werden. Es handelt sich um den 38 Jahre alten, aus Oberleina gebürtigen Paul Clemens Kreuzberg, der sich am Dienstag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bauhen zu verantworten hatte. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Eßbau. Neuer Bürgermeister. Als neuer Bürgermeister der Gemeinde Eßbau wurde Pa. Paul Wendt in sein Amt eingeweiht. Dabei dankte Regierungsrat Türk im Auftrag der Amtshauptmannschaft Eßbau dem scheidenden zwölfjährigen Bürgermeister Pa. Bärwald für seine 24jährige pflicht-treue Führung der Gemeinde.

Deutsche Weihnacht der Volksgemeinschaft auch in diesem Jahre! Bis durch Liebesgaben vom 12.—16. Dezember!



Die Verleihung der Nobelpreise in Stockholm. Im Stockholmer Konzerthaus fand die feierliche Ueberreichung der diesjährigen Nobelpreise durch König Gustaf von Schweden statt. Auf unserem Bild erhält der deutsche Nobelpreisträger, Professor Speemann, den Preis. Hinter dem König die Prinzessin Sigbill.



Zur Verleihung des Ehrenführerringes der Kinderreichen

Reichsstatthalter Gausleiter Sautel, der an der Spitze des Ehrenführerringes der Kinderreichen stehen wird. Seine Verleihung findet am 12. Dezember in einer Großkundgebung in der Weimarthalle in Weimar statt. (Graphische Werkstätten, R.)

Aus Böhmen

Georgswalde i. B. Aufführung eines alten Krippenspiels. In Georgswalde wird die Aufführung des alten deutschen Spieles „Das Spiel um Christi Geburt“ durch 80 Knaben und Mädchen vorbereitet. Die Aufführungen finden in der Pfarrkirche statt. Soweit bekannt ist, ist es in Nordböhmen das erste Mal, daß ein altes deutsches Krippenspiel in einem Gottesdienste zur feierlichen Aufführung kommt.

Schluckenau. Ein Waldarbeiter tödlich verunglückt. Am Mittwochvormittag war der 70 Jahre alte Anton Rämisch aus Königswalde in einer Waldung bei Schluckenau mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Hierbei fiel ein Baum nicht in der gewünschten Richtung. R., der nicht schnell genug zur Seite springen konnte, wurde vom Wipfel des Baumes getroffen. Der betagte Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er in kurzer Zeit verschied.

Böhmisches Kammitz. Gefährlicher Brand. Zu der Nacht zum Mittwoch brach in dem früheren Gasthof „Zum Dreieck“ ein Brand aus, der eine starke Rauchentwicklung verursachte. Dadurch gerieten die 21 Bewohner des alten Fachwerkhäusleins in die Gefahr des Ersticken. Sämtliche Personen, unter denen sich viele alte Leute und Kinder befanden, mußten mit Hilfe von Leitern durch die Fenster in Sicherheit gebracht werden. Auch der größte Teil des Inventars wurde auf diesem Wege in Sicherheit gebracht.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. In der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Chemnitz wurde u. a. beschlossen, in Wittgenbors auf dem Plage einer ehemaligen Fabrikanlage 100 Volkswohnungen nach einem Plane des Heimatschutzes in Form einer großzügigen Dorfanlage zu errichten. Auch in Slegmar-Schnau, Wittenbrand, Glösa, Neuheden und Oberfrohna sollen Volkswohnungen errichtet werden. Für die Mittel in Höhe von 70 000 Mark zur Verfügung gestellt werden. Ferner wurde beschlossen, 18 Ortskrankenkassen des Bezirkes, die größtenteils finanziell Not leiden, zu einer Krankenkasse zusammenzuliegen, die dann etwa 60 000 Mitglieder umfassen würde. Die Zusammenlegung wird erfolgen, sobald die Genehmigung des Oberverwaltungsamtes vorliegt.

Hauen. Rauhreif und Frost. In der Gegend von Reuth, Dohles und Fessell zeigte sich am Dienstag durch den mit Regenschauern verbundenen Bodenfrost eine starke Rauhreifbildung, die zwar einerseits das Landschaftsbild recht reizvoll gestaltete, aber andererseits auch großen Schaden verursacht hat. Durch das Reifen zahlreicher Telefonleitungen — sogar Telegraphenmasten sind umgestürzt — war der Fernsprechorkehr erheblich gestört. Der Verkehr auf den Landstraßen war stark behindert.

Treuen. Auf dem Wege ins Sanatorium verunglückt. Ein mit einer Kranken auf dem Wege nach Weußler befindlicher Kraftwagen verunglückte am Montag auf der Staatsstraße zwischen Haltestelle und Ort Trohkeff in einer Kurve. Der Wagen war auf der vereisten Straße ins Aufrutschen gekommen, fuhr in den Straßengraben und stürzte um. Die Insassin erlitt schwere Kopfverletzungen und eine Lungenquetschung, während der Fahrer mit dem Schrecken davonkam.

Georgswalde. Wirtschaftsbelebung. Den Bemühungen der Stadtverwaltung ist es gelungen, eine Zweig-niederlassung einer auswärtigen Zigarrenfabrik nach Georgswalde zu bringen. Diese Zweigniederlassung hat nunmehr mit einer Belegschaft von zunächst 23 Personen die Arbeit aufgenommen. Man hofft, daß es möglich sein wird, nach und nach bis zu 200 Mann zu beschäftigen.

Letztere Gde

Es war eine furchtbare Nacht! Stofflinter, kein Stern am Himmel, und der Regen fiel in Strömen herab. — Im Torweg seines Hauses stand Krause und zitterte vor Kälte. „Warum gehen Sie denn nicht hinein, Mann? Bei dem Sturm ist's doch in der warmen Stube viel schöner!“ sagte der Schuhmann, der vorüberkam. „Seit drei Stunden wartet meine Frau drinnen auf mich — und Sie nennen das bösen Wind hier draußen Sturm?“

Sie sind hier angeklagt, weil Sie gesagt haben, daß Herr Schnabelfuß aussieht wie ein Teufel. Ist das richtig? Das ist richtig, aber ich habe es nicht gesagt.

Mein Fräulein, was würden Sie sagen, wenn ich Sie jetzt küssen würde?

Nun, ich würde mich da in einer Situation befinden, die mir das Sprechen unmöglich macht!

NACHDRUCK

Fortsetzung.

„Gut, auf T...“
„Onkel Bob...“
wenige Minuten...
ihre Mutter...
Die Barone...
du weißt doch...
„Ist...“

„Er wird...“
„Er wird...“
daß du dieser...
„Ich werde...“
„Und heute...“
„Aber, er...“
brauchen weder...
fahren.“

„Wenn du...“
birbst.“
„Aber Herr...“
genug von den...
bereits für den...
Bodo von...
je ein intimer...
jogar zu wissen...
Mutter sehr...
ziemlich laute...
Name Maidom...“

Onkel Bob...
Herta sich lang...
stieß aus dem...
herausholte, w...
Ede stellte, w...
„Da er we...“
fonnte er es...
Verfügung zu...
Pantlöffel...
unten vor dem...
in die in der...
beiden abzuho...
Die Barone...
herzlich den a...
„Bald trat...“
reichen Schön...
heit, wie sie...
von ihrem eb...
Ein wei...
brachte die p...
Das star...
kleidamen gr...
Wangen war...
und frisch...
Sie bot...
Frau...
„Sehr sch...“
Kopfte ihr e...
Vogel abstie...
Anblick des...
die Mutter e...
Die jud...
Lippen...“

Me

Der Teufel

In Unge...
pus, dem Ku...
nachgelassen...
machen will...
mäßig so in...
holaus nahe...
der Stadt G...
den sind, ihr...
Wichtigste...
Teufel mit d...
hatten in den...
vor dem Rih...
der Weihnac...
zu einem Ed...
Poghotts fin...
Massenverbr...
auf die Rind...
vertrauter, n...
und Verhörs...
Kirche wird...
erklärt, daß...
habe.

25 Monate

In den...
ärztliche...
jünger ein...
von Zeit zu...
dem Rechten...
den Kelle...
gen, die dur...
arzt Dr. W...
rend dieser...
flüßt und r...
man im nö...
gend nötig

Auch eine

In d...
Queensland...
Spur, in d...
eine „von...“
gen von...
stelt und...
Dieser Tag...
eine verda...
Eindruck...
Grab gegr...
darin verb...
bruch mach...
sch ein kl...
legte. Er

Arme Brigitte

NACHDRUCK ROMAN VON M. R. DAUMAS VERBOTEN

9. Fortsetzung.

„Gut, auf Wiedersehen!“
 „Onkel Bodo kommt um acht Uhr abholen,“ sagte wenige Minuten später die Baroness von Zerwig zu ihrer Mutter, „und endlich werde ich mal wieder spielen.“
 Die Baroness sah ihre Tochter erschrocken an, „Herta, du weißt doch, daß Lohmer es verabscheut, wenn eine Frau spielt.“
 „Er wird sich daran gewöhnen müssen.“
 „Er wird mit der Werbung zögern, wenn er erfährt, daß du dieser Leidenschaft frönst.“
 „Ich werde mich beherrschen, bis wir verheiratet sind.“
 „Und heute willst du trotzdem spielen?“
 „Wah, er braucht es ja nicht zu erfahren, Männer brauchen weder vor der Hochzeit noch nachher alles zu erfahren.“
 „Wenn du die nur nicht diese Sache auch wieder verdirbst,“ sagte die Baronin nochmals warnend.
 Aber Herta verließ jetzt rasch das Zimmer, sie hatte genug von den mütterlichen Ermahnungen und begann sich bereits für den Abend vorzubereiten.
 Bodo von Maidom, ein älterer Junggeselle, war von je ein intimer Freund der Familie Zerwig; Herta glaubte sogar zu wissen, daß er während der Ehe ihrer Eltern ihre Mutter sehr verehrt hatte, wenigstens erinnerte sie sich an ziemlich laute Szenen aus ihrer Kindheit, bei denen der Name Maidom des öfteren gefallen war.
 Onkel Bodo war immer der letzte Rettungsanker, wenn Herta sich langweilte. Er war wie ein gutes altes Referendariat aus dem Zerwigschen Inventar, das man beliebig hervorholte, wenn man es brauchte, und wieder in die Ecke stellte, wenn man es nicht benötigte.
 Da er recht vermögend war und gutmütig obendrein, konnte er es sich wohl leisten, den Damen jederzeit zur Verfügung zu stehen.
 Pünktlich um acht Uhr hielt er in einem Mietsauto unten vor dem Hause und begab sich ein wenig schaukelnd in die in der dritten Etage gelegene Wohnung, um die beiden abzuholen.
 Die Baronin kam ihm schon entgegen und begrüßte herzlich den alten Freund, der sich über ihre Hand neigte.
 „Bald trat dann auch Herta ein, strahlend in ihrer herrlichen Schönheit, jede Spur von Ermüdung und Schlaflosigkeit, wie sie sich am Mittag gezeigt, war wie fortgewischt von ihrem ebenmäßigen Gesicht.“
 Ein weiß herabfallendes Crepe-de-Chine-Kleid brachte die prachtvolle Figur zur vollsten Geltung.
 Das starke dunkle Haar lagte sich in gefälligen und klebsamen großen Wellen um den gut geformten Kopf, die Wangen waren zart überhaucht und die Lippen rot und frisch.
 Sie bot das Bild einer erblühten, vollendet schönen Frau.
 „Sehr schön, Herta,“ rief Bodo von Maidom und klopfte ihr anerkennend den Rücken, „wirst wieder den Vogel abhauen,“ sein altes Junggesellenherz lachte beim Anblick des Mädchens, sie war noch schöner geworden als die Mutter einst war.
 Die Jacke die Kapseln und verzog ein wenig die Lippen.

„Nichts Neues, Onkel Bodo, nützt mir aber nicht viel, darf mich nicht herausstellen.“
 „Wird er“ sonst eifersüchtig?“
 „Ja, ja, ich darf ihn jedenfalls nicht reizen,“ lachte sie.
 „Wie heißt er denn, der neueste Verehrer?“
 Bodo von Maidom, der neugierig war wie ein altes Weib, „Wird nicht verraten,“ meinte Herta, „erst die Verlobungsanzeige wird Licht in dein Dunkel bringen, teuerster Onkel.“
 Maidom wollte beleidigt tun, daß man so wenig Vertrauen zu ihm hatte, aber Herta ließ ihn gar nicht so weit kommen, sie drängte zum Aufbruch.
 Ella, das sechzehnjährige „Mädchen für alles“, bekam die Weisung, gut Haus zu hüten, sich ja nicht aus der Wohnung zu entfernen, bis elf Uhr auf die Damen zu warten und, falls man bis dahin nicht zurückgekehrt sei, die Hintertür fest abzuschließen und ins Bett zu gehen. — Ella ver sprach alles mit mürrischem Gesicht, wie es ihre Art war.
 Bodo von Maidom führte die Damen in ein elegantes Weinrestaurant, von dem ihm bekannt war, daß dahinter nach elf Uhr in einem verschwiegenen kleinen Saale eine Bank ausgelegt wurde, und da er wußte, wie leidenschaftlich seine schöne Wahnsinnige spielte, führte er sie nach dem ansehnlichen Souper, das er rasch zusammengestellt hatte, in besagten Raum, wo bereits eine stattliche Anzahl von Gästen sich um einen länglichen Tisch niedergelassen hatte.
 Wie immer und überall, wie auch vorhin im Saale des Restaurants, so erregte auch hier die Baroness Aufsehen durch ihre blendende Erscheinung.
 Aber während sie drüben aller Vorherrschaft zum Trotz ein wenig isoliert hatte und gegen die Blicke eines großen eleganten Herrn, der am Nebentisch saß, nicht unempfindlich geblieben war, kümmerte sie sich hier wenig um die neugierigen Augen, die sie anstarrten, sondern ließ sich bald an der Seite Onkel Bodos nieder, der ihr eine kleine gefüllte Briestafel zur Verfügung gestellt hatte, und stürzte sich mit Eifer auf das Spiel.
 Leider hatte sie nicht allzu viel Glück am heutigen Abend, Gewinn und Verlust hielten sich immer die Waage. Sie hatte bald das Gefühl, als herrsche hier im Saale irgendeine Stimmung, die ihrem Spielerglück zuwider war. Sie lehnte sich zurück und sah sich um.
 Da entdeckte sie schräg drüben an der anderen Seite des Tisches den großen Herrn, der vorhin neben ihnen gesessen hatte.
 Als er merkte, daß sie ihn erkannt hatte, neigte er leicht den Kopf und lächelte ihr zu.
 Sein Blick verwirrte sie ein wenig, sie wurde leicht rot und ärgerte sich darüber.
 Ohne ihm ein Zeichen des Einverständnisses für seinen Gruß zu geben, wandte sie sich wieder dem Spiele zu, aber nun hatte sie gar kein Glück mehr, beständig fühlte sie die Blicke des fremden Mannes in seiner so zwingenden Art auf sich, daß sie bald nervös wurde.
 Gewiß sah sie zu ihm hinüber, da erhob er sich, immer noch leicht lächelnd, ging um den Tisch herum und stellte sich hinter ihren Stuhl.
 Von diesem Augenblick an wandte sie das Blatt, und Herta begann zu gewinnen, das ging eine ganze Weile so. Bodo von Maidom fing schon an müde zu werden, und die Baronin, die an einem Tischchen an der Wand saß

und Journale las, kämpfte bereits heftig gegen das Einschlafen.
 „Wollen wir nicht aufhören, Herta?“ fragte der Onkel, „du hast doch eine ganze Menge gewonnen.“
 Sie wandte sich zerstreut zu ihm.
 Da fühlte sie, wie ein Stückchen Papier in ihre Hand glitt, fest preßte sie die Finger darüber und wandte sich um, der große Herr, der bisher hinter ihr gestanden, war verschwunden.
 Sie stand jetzt auch auf.
 „Läß uns gehen, Onkel Bodo,“ sagte sie, „es muß schon spät sein.“
 Maidom sah nach der Uhr, „Einhalb zwei Uhr,“ sagte er lakonisch, „ich glaube, deine Mutter wird auch froh sein, wenn sie nach Hause kommt.“
 In der Garderobe, während Onkel Bodo mit ihrer Mutter sprach, warf sie einen Blick auf den Zettel, der noch immer in ihrer Hand ruhte.
 „Gnädigste, gewähren Sie mir morgen im R.-Park am Hermesbrunnen eine Unterredung, ich werde Sie um elf Uhr dort erwarten, beglücken Sie damit Ihren ergebenden Roderich von Teylaff.“
 Herta preßte die Lippen zusammen und ließ das Papier in ihre Tasche gleiten, was wollte der Mann von ihr?
 Sie fühlte, daß er irgendeinen suggestiven Einfluß auf sie ausübte und wußte schon jetzt, daß sie zu dem Stehdiehl gehen würde.
 Der Mutter brauchte man ja nichts davon zu sagen, die würde gleich wieder Bedenken hegen, daß sie sich die gute Partie mit dem Lohmer verhergen könnte und würde ihr abreden, hinzugehen.
 Sie ließ sich von Onkel Bodo in das vom Boy des Hotels herbeigerufene Auto helfen, und zu dritt fuhren sie nach Hause.
 Als sie sich dann in ihrem Bette ausstreckte, hatte sie das Gefühl, einen angenehmen Abend verlegt zu haben und erwartete mit Ungeduld den kommenden Tag; das kleine Abenteuer, das ihr bevorstand, versprach ein wenig Abwechslung in die augenblickliche Langeweile ihres Daseins zu bringen.
 Sie konnte trotz der späten Nachtstunde lange nicht einschlafen, unwillkürlich verfuhr sie sich Antilly und Gestalt des Mannes vorzustellen, der sich heute den ganzen Abend so auffallend mit ihrer Person beschäftigt hatte, seine bekräftigenden, huldvollen Blicke im Restaurant, von dem aus er ihr in den Spielsaal gefolgt sein mußte, seinen Einfluß auf ihr Spiel, und schließlich das Glück, das er ihr dabei gebracht, endlich aber seine heimliche Annäherung, durch die er ihr zu verstehen gegeben, einen wie starken Eindruck sie auf ihn gemacht.
 Warum sollte sie eine Gelegenheit verjümen, sich ein wenig zu unterhalten, denn daß dieser Roderich von Teylaff kein gewöhnlicher Durchschnittsmensch, sondern wahrhaftig ein recht interessanter Mann war, dessen Bekanntheit zu machen sich wohl verlohnte, das erkannte die Baroness Herta sehr wohl, und es wollte sie fast ein Gefühl von Schadenfreude beschleichen, wenn sie jetzt an Lohmer dachte.
 Es geschah ihm schon recht für sein Zögern, wenn sie sich jetzt von einem anderen den Hof machen ließ und er ins Hintertreffen kam, warum war er nicht rascher auf sein Ziel losgegangen, sie zu erringen, er hieß doch nicht umsonst der wilde Lohmer, weil er alles, was er wollte, zu erzwingen wußte, wie man sich erzählte, und gerade dieser Ruf, der ihm vorausgegangen war, hatte sie so sehr gereizt, so daß sie sich ihm in gewisser Art, soweit das ihrer oberflächlichen Natur entsprach, in Liebe aneignete; die Mutter hatte recht mit ihrer erstaunten Frage, warum war er abgeteilt, ohne sich vorher zu erklären?
 (Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten

Der Teufel wird boykottiert
 In Ungarn ist eine Bewegung entstanden, die dem Krampus, dem Kult mit Teufelsfiguren, der alljährlich zur Weihnachtszeit als Kinderschreck eine große Rolle spielt, den Garau nachsehen will, da der Hüllensohn sich in den letzten Jahren allmählich so in der Öffentlichkeit ausgebreitet hat, daß St. Nikolaus nahezu verdrängt worden ist. Die Bewegung geht von der Stadt Győr aus, wo die Eltern öffentlich aufgefodert worden sind, ihren Kindern keinen Krampus mehr zu schenken. Gleichzeitig sollen die Geschäftsleute den Vertrieb der schwarzen Teufel mit der roten Zunge einstellen. Manche Geschäftsleute hatten in den vergangenen Jahren ihre Schaufenster um die Zeit vor dem Nikolausfest mit garben als Hölle ausgestattet, während der Weihnachtsmann geradezu den langen weißen Bart immer mehr zu einem Schattenbalken verurteilt wurde. Die Anhänger des Boykotts sind der Meinung, daß der Teufel in seiner lehrreichen Massenverbreitung bestimmt keine abschreckende Wirkung mehr auf die Kinder ausüben könne, er werde den Kindern immer vertrauter, während der heilige Nikolaus als Symbol der Güte und Veröhnung der Kinderseele entfremdet werde. Von der Kirche wird die Boykottbewegung tatkraftig unterstützt und erklärt, daß der Krampuskult heute jede Berechtigung verloren habe.

25 Monate auf Krankenbeluch
 In den einsamen Gegenden des weiten Kanada ist die ärztliche Versorgung der Stieber Bergarbeiter und Pelztierjäger ein Problem für sich. Manche Ärzte unternehmen daher von Zeit zu Zeit lange Expeditionen, um in der Einöde nach dem Rechten zu sehen. Von einer solchen, 25 Monate dauernden Reise mit einem als Zahnklinik ausgerichteten Kraftwagen, die durch das nördliche Ontario führte, ist jetzt der Zahnarzt Dr. Woffburn nach Toronto zurückgekehrt. Er hat während dieser Reise insgesamt 20 000 Zähne gezogen, 10 000 gefüllt und rund 2000 Gebisse gereinigt, ein Beweis dafür, daß man im nördlichen Ontario den Zahnarzt wieder einmal dringend nötig hatte.

Auch eine Liebe zur „Lore“
 In der Nähe von Brisbane, im australischen Staate Queensland kam man einem amüsanten Ehepaar auf die Spur, in dessen Mittelpunkt eine Lore stand, allerdings nicht eine „von 10, 17 Jahr'n“, sondern eine, die ein Fassungsvermögen von zwei Tonnen hat, eine solide Eisenkonstruktion darstellt und im allgemeinen nützliche Transportdienste leistet. Dieser Tage entdeckte die Polizei in der Nähe von Brisbane eine verdächtige, frisch zugemauerte Grube, die zunächst den Eindruck entfiel, als ob ungeschickte Hände ein großes Grab gegraben hätten. Als man die Grube öffnete, fand man darin verborgen die Lore vor, die einen ziemlich neuen Eindruck machte. Im Laufe der angestellten Ermittlungen meldete sich ein kleiner Unternehmer, der ein seltsames Geständnis ablegte. Er erklärte nämlich, daß die Lore, obwohl eisernen

schlechts, zu einer Gefahr für seinen ehelichen Frieden geworden war. Seine Frau wollte nicht, daß er die Muten dafür weiter zahle, weil er den Korren doch nicht genügend ausmerzen könne. Er aber hatte sich in seine Lore so vergraben, daß er sich nicht von ihr trennen wollte. Als Ausweg aus dem Zwiespalt erschien ihm die Möglichkeit, die Lore zunächst einmal verschwinden zu lassen und in aller Stille die Muten abzufottern. Aber es zeigte sich auch hier, daß man nicht zwei Herren dienen kann. Denn die Gattin ist gar nicht stolz darauf, daß nun ganz Australien lacht.

Die Tarnkappe
 Eine geheimnisvolle Erfindung, die geeignet sein könnte, das Problem der Tarnkappe mit den Mitteln der modernen Technik der Lösung näherzubringen, hat in der rumänischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Der Ingenieur Völgeßl bequante zunächst überall starkem Mißtrauen, als er mit der Behauptung auftauchte, daß es ihm möglich sei, mit Strahlen Gegenstände unsichtbar zu machen. Inzwischen hat er aber zahlreichen Interessenten seine Strahlen vorgeführt und soll damit einen vollen Ueberzeugungserfolg erzielt haben. Tatsächlich gelang es ihm, Vasen und Puppen, die er auf verstellten Tischen in seinem Hotelzimmer aufstellte, mit Hilfe seiner Bestrahlung für die Anwesenden verschwinden zu lassen. Die Gegenstände erschienen nach und nach in immer dichter werdenden Nebel gehüllt, bis sie überhaupt nicht mehr zu sehen waren. Von dem tatsächlichen Vorhandensein der Gegenstände konnte man sich durch Berühren überzeugen, wobei dann auch die Hand in dem geheimnisvollen Nebel verschwand. Allerdings ist das Experiment nur für diejenigen Personen wirksam, die sich neben dem Bestrahlungsapparat des Erfinders aufstellen. Nur von dieser Stelle aus sind die bestrahlten Gegenstände unsichtbar, während sie von allen anderen Wänden im Zimmer während des Experiments sichtbar bleiben. Der Erfinder beabsichtigt, in großen Sälen der rumänischen Hauptstadt sein Experiment vor der breiten Öffentlichkeit vorzuführen und dabei auch Personengruppen, die auf der Bühne Aufstellung genommen haben, für das Auge der Zuschauer verschwinden zu lassen.

Aufregender Zwischenfall im Gerichtssaal

Banau, 12. Dez.
 In der Sitzung einer Kammer in Banau kam es zu einem unerhörten Vorfall. In einem Streitverfahren war gerade ein Vergleichsbeschluss ergangen, als sich der Kläger plötzlich in größter Erregung auf den Rechtsanwalt der Gegenseite stürzte, ihn am Hals packte und zu würgen begann. Der Vorsitzende und die beiden Beisitzer sprangen dem in arge Bedrängnis geratenen Anwalt sofort zu Hilfe und zogen den heftig um sich schlagenden Kläger gebärdet sich dabei wie ein Rasender und keilte ihn erbittert über den Kopf, der erst durch Eingreifen eines Justizwachmeisters gebrochen werden konnte. Der unerhörte Vorfall dürfte für den Täter böse Folgen haben.

Schlafzimmer-Ampelschalen, Kunstglas
 in verschied. Formen, Ø 35 cm 3,50, Ø 40 cm 4,00
 Cellon, farbig, Ø 40 cm 4,25, 6,00, 6,50
 Aufhängung kompl., ohne Birne von 1,04 an

Nachtlisch-Bügelampe
 mit Seidenschirm und Fußschalter 2,50
 Holzfuß-Lampen mit Fußschalter, mit Kartonschirm und Zuleitung, kompl. 3,00, 2,35, u. 1,90
 Nachtlisch-Lampen m. Glaseschirm 4,90, 3,90, 2,75
 mit Cellonenschirm 6,90
 Elektr. Platten 4,90, 3,75, 2,90, H-Zuleitung 0,85

Heizöfen
 hochwert. Qualität 11,75 und 5,90
 Heizkissen für 110/220 Volt 8,50
 Heizsohn., sol. Qual. 6,90 u. 4,90
Tauchsieder
 Ringform, vernickelt 2,90
 Stabform, vernickelt 1,25

„Osram“-Glühlampen billiger
 Stecker, Fassungen, Litsen, Leitungen u. Rohr, Sicherungen usw.

Kronen mit Unterschale, 3+1 flammig, von 9,00 an
Krone wie Abb. 13,50 u. 11,50
Herrenzimmer-Kronen 3 flammig, champ.-farbige Glaseschalen, von 7,50 an
Große Auswahl in Glas-, Karton-, Seiden- u. Cellon-Schirmen usw.

Esszimmer-Lampe mit 3 Schalen und Seidenschirm mit Blende ca. 60 cm Ø 18,00

Wilhelm Enterlein
 vorm. **Bargou** Söhne
 Haushaltabt. Dresden, Postplatz

Hauptvertriebler Georg Wintel; Vertreter Dr. Gerhard Deegert, Verantwortlich für den politischen und Nachrichtenenteil: Georg Wintel; für Wetles und Brüllsten: Dr. Gerhard Deegert; für Wälder: der Hauptvertriebler; verantwortlicher Angestellter: Theodor Wintel, Antilly in Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchverlag Dresden, Poststraße 12, D. X. 35; über 4900. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

† Nach schwerem Leiden verstarb am 9. Dezember 1935, abends 9.45 Uhr, mein lieber Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater
Herr Franz Herbst Dampfwalzenführer i. R.
 im Alter von 60 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.
 Dies zeigt tiefbetrübt an **Anna verm. Herbst geb. Wehner, Paul Herbst als Sohn, Schwiegertochter u. 2 Enkelkinder.**
 Dresden, im Dezember 1935.
 Die Beerdigung findet am 13. Dezember 1935, 2.30 Uhr, vom äußeren kath. Friedhof, Bremer Str. statt.

Lagerfeuer
 liegende Hirten
Märkisch
 Holbeinstraße 97
 Der tote
 ist überwunden,
 hat Dich der Leser
 im Anzeigenteil gefunden !!

Allen, die uns beim Verluste unseres lieben Vaters und Großvaters, des Gutsausgüblers
Georg Ziesch
 in Säurib, wissen lassen, daß sie mit uns trauern und beten, sagen wir ein inniges Gott vergelt's.
 Bautzen, den 10. Dezember 1935.
Raplan Ziesch,
 im Namen aller Hinterbliebenen.

In der Ecke
 steht bei Ihnen so mancher Gegenstand nutzlos. - Mit Hilfe einer Anzeige können Sie ihn vorteilhaft verkaufen.

Pelzwaren, Hüte u. Mützen
 jeder Art — Eigene Kürschnerlei
 Umarbeiten, Modernisieren solid und preiswert
Fachmann Heinr. Padberg
 Dresden-N. 6, Louisenstr. 70, Tel. 57029

Praktisches Geschenk!



Umschlag-Schuhe
 braun, mäßig und warm, mit
 Ledersohle, Filz- u. Ledersohle,
 Hinterkappe, Fied. Gr. 34-42

WU

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Trauer-Anzeigen
 sollten Sie vor allem der Sächsischen Volkszeitung anvertrauen.

Bei Zeitungs-Veränderungen
 Geben Sie
 die
 neuen
 Adressen
 an
 die
 Redaktion

Druck- sachen aller Art in moderner Ausführung liefert Germania Buchdruckerei Dresden

Rundfunk
Deutschlandsender
Freitag 13. Dezember
 8.00 Glockenspiel Tagesgespräch; Wetterbericht für die Landwirtschaft; 8.10 Funkegymnastik; 8.30 Fröhliche Morgenmusik; dazu um 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 9.40 Kerle und Käuze aus dem märkischen Volksleben; 10.15 Deutsches Spielzeug. Wir besuchen Werkstätten; 10.45 Spielturnen im Kindergarten; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.30 Besuch auf dem Nürnberger Christkindmarkt; 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; anst. Wetterbericht; 12.00 Aus Köln: Musik zum Mittag; dazu 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.45 Neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei; 15.00 Wetter- und Börsenberichte und Programmhinweise; 15.15 Kinderliederbogen; 15.40 Fürs Jungmädchen; 16.00 Musik am Nachmittag: Barnabas von Secy spielt; in der Pause von 16.50 bis 17.00 Johann Peter Seibel: „Der schlaue Fufar“; 18.00 Nordische Lieder und Klaviermusik; 18.30 „Die Ehe ist ein löblich Ding“ — Gespräche nach Luthers Tischreden; 19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.45 Deutschlandecho; 19.55 Sammeln! 20.00 Kernspruch; anst. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.15 Stimmen u. Klänge; 21.30 Aus München: Volki Wildner spielt; 22.00 Wetter-, Tasso- und Sportnachrichten; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 22.45 Deutscher Seewetterbericht; 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Reichsfender Leipzig
Freitag 13. Dezember
 8.00 Funkegymnastik; 8.30 Aus Königsberg: Frühkonzert; dazu 7.00 bis 7.10 Nachrichten; 7.30 bis 7.40 Mitteilungen für den Bauer; 8.00 Aus Berlin: Funkegymnastik; 8.45 Spielturnen; 10.00 Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm; 10.15 Aus Stuttgart: Ein Tauffest bei Glasmachern; 11.30 Zeit und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 12.00 Aus Chemnitz: Musik für die Arbeitspause; 13.00 Zeit, Nachrichten u. Wetter; 13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 14.15 Allerlei — von Zwei bis Drei; 15.00 Für die Frau; 15.20 Aus Dresden: Was liebt das WM-Wildel? 15.40 Sendepause; 15.50 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Haus-

musik; 16.30 Leipziger Studentenleben im 15. Jahrhundert; 16.50 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Aus Dresden: Nachmittagskonzert 18.30 Das germanische Rechtsgefühl; 18.50 Buch-
 Börse; 19.00 Luise Walther spielt Gitarre; 19.25 „Wollt ihr hören mein Lied...“; 19.55 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.15 Engel Hillensperger. Ein Hörspiel aus dem Bauern-

Bekanntmachung!
 Das bekannte Damenbekleidungshaus
Deertz & Ziller
 Dresden A, Prager Straße 42
 wird im Wege eines
Total-Ausverkaufes
 wegen Aufgabe des Geschäftes aufgelöst.
 Die gesamten Bestände — fast nur Qualitätswaren — gelangen
ab Donnerstag, den 12. Dezember vorm. 9 Uhr, zum Verkauf, und zwar
 Eine reiche Auswahl **eleganter Nachmittags- und Abendkleider, Sportkleider, Complots, in Seide und Wolle, entzückende Sommerkleider, wundervolle Mäntel, z. T. mit echten Pelzen, pelzgefütterte Mäntel, Sport-, Reise- u. Regen-Mäntel, Kostüme für den Uebergang u. Frühjahr, viele Hunderte Blusen aller Art, Röcke, Schals u. Jacken** und eine kaum übersehbare Menge praktischer und eleganter **Morgenröcke**
Die Preise sind enorm herabgesetzt
 Nutzen Sie diese seltene Einkaufsmöglichkeit
Total-Ausverkauf
Deertz & Ziller
 Prager Straße 42

Dresdner Theater
Opernhaus:
 Donnerstag
 Sizilianische Bauernehe
 Santuzza: Marg. Tschernmader.
 Turiddu: Carlo. Lucia: Jessyha
 Koettrich. Alfio: Burg. Lola: Hilbe
 Clairfried, ein Weib: Marianne
 Gerold.
 Der Bajazzo
 Carlo: Pattiera. Redda: Angela
 Kohnich. Tonia: Burg. Peppo:
 Tschmer. Silvio: Schellenberg.
 (7.30)
Schauspielhaus:
 Donnerstag
 Christkinds Schreier (8)
Romödienhaus:
 Donnerstag
 Spiel um Angelika (8.15)
Central-Theater:
 Donnerstag
 Die Geisha (8)
Tomians Italia-Theater:
 Donnerstag
 's lo zum lachen! (4 u. 8.15)

DRESDENS WEIHNACHTS WUNSCHZETTEL

Ich wünsche mir Schürzen und Kittel (die preiswerten — aber die von MESSOW)



- 1 Wickelschürze aus buntem farbigen Trachtenstoff, mit geschmackvollen Reversbesätzen **2.95**
- 2 Wickelschürze mit halbem Arm, aus blau-weißem Trachtenstoff, moderne Kragenform **4.25**
- 3 Wickelschürze, neue Holländerform aus buntem farbigen Trachtenstoff und Rüschenverzierung. **4.90**
- 4 Berufsmantel aus gutem weißem Linon, Wickelform, Bleserverzierung u. auswechselbaren Knöpfen. **3.90**

MESSOW
 W. WALDSCHMIDT
 WILSDRÜFFER STRASSE

Stenographische
 Big. Trügerlich
 Vordruckverteilung
 Einzelnummer 10

Schriftleitung: Dr.
 Geschäftsstelle, Dr.
 Verlag 13. und
 Postfach: Nr. 13

DE
Rüd

In ein
 Friedensplan
 tischen Kabin
 sachlich abver
 Das We
 entworfe
 für den K
 nem bar
 den Presse
 Böhmerbun
 Der von E
 Auslicht auf
 schloßen. T
 damit keine
 England um
 sei, müsse je
 besonders d
 der Delfent
 Beretit
 eine a Hg
 und Stärke
 Wenn Engl
 irgendwie r
 tere Entsch
 Grenzen G
 männer un
 hagenwer
 Times
 Friedenssch
 er vom Dr
 Kennzeich
 seiner Lag
 aber die br
 die vertra
 Schwierigk
 Wie
 hatten die
 reiche Br
 Ein Abge
 400 Briefe
 gegen dem
 darauf, de
 Böhmerbun
 Auch
 No H" me
 politische
 eine

die das
 veranlaßt

D
 den Unte
 Arbeitst
 einen dar
 besonders
 von Mer

Die r
 wischl

In ihre
 Schme
 Rangord
 Einheit
 auszufü
 schließl

De
 „Deutsc
 lungen
 Deutsch
 der Ar
 Delfent
 in allen
 noch un

D
 die Ar
 Viktor
 triebe
 Erfolg
 nehme
 und an
 großer
 sich mo
 Treu
 wefe